

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltg.: Drag II, Arzámba 18 • Teleph.: 20793, 31409, Nachredakt. (ab 21 U. Z.): 33636 • Postamt: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 3. September 1933

Nr 200.

Im Schusslicht von Marienbad:

Jetzt heißt es Farbe bekennen!

Für oder gegen den Mordfascismus? Es gibt keine „Politik der Mitte“!

In das Zwielicht der politischen Stimmungen in unseren Grenzgebieten trachten die tödlichen Schüsse gegen Professor Lessing. Der geistige Widerchein dieser politischen Verbrechertat beleuchtet die Situation. Ein neuer Beweis liegt vor, daß sich die braune Mordpest systematisch über die Grenzen des Dritten Reiches ausbreitet, ein unumstößlicher Beweis, daß auch die Grenzgebiete der Tschechoslowakei bereits in den mitteleuropäischen Aktionsbereich des hakenkreuzlerischen Bluterrors einbezogen sind. In der Beurteilung des Mordfalles Lessing scheiden sich die Geister. Er ist ein Prüfstein der Gesinnung. Wer noch einen Funken menschlichen Fühlens bewahrt hat, wird diesem Mord durch einen gedungenen Bravo mit schaudernder Empörung verurteilen, wird ihn beklagen als eine neuerliche Befestigung des deutschen Ansehens in der Welt und ihn betrachten als Ausfluß jenes verbrecherischen Regierungssystems, unter dessen Krallen sich heute Deutschland windet. Wo ist nun die Grenzlinie nicht etwa demokratisch, nein, nur anfänglicher politisch menschlicher Gesinnung im Sudetendeutschstum?

Die Gleichgeschalteten jubeln.

So erschütternd und beschämend es klingt, man muß der Wahrheit die Ehre geben und aussprechen, daß der feige Mord in Marienbad in jenen sudetendeutschen Kreisen, die in

der Einfluszone der faschistisch-hakenkreuzlerischen Propaganda leben, unverhohlene Befriedigung ausgelöst hat. Das formelle Abrücken des Aufziger Parteitagess der Sudetenmazis von dem Mörder hat den gleichen Wahrheitsgehalt, wie die bisherigen Legalitäts- und Loyalitätsbetuerungen der Herren Jung und Krebs. Viel aufschlußreicher ist die Haltung der gleichgeschalteten Probhitzpresse — voran der „Tag“ und die „Sudetendeutsche“, welche gleich im ersten Augenblick den Standpunkt vertraten, daß Lessing seinen Opfertod durch „Provokationen“ selbst verschuldet habe, und die sich nicht entblödeten, außerdem noch die Tätigkeit der reichsdeutschen Emigranten für diesen tieftraurigen Fall verantwortlich machen zu wollen. Das ist dem faschisierten Spieker aus der Seele geschrieben! Bezeichnend ist in diesem Zusammenhange der an anderer Stelle festgenagelte öffentliche Ausspruch eines Gablonzer „Akademikers“, der da unverfroren meinte: „Es war ja nur ein Jude!“ Daß man Juden oder Marxisten nach Belieben umbringen darf, ist den hiesigen Hörigen des Hitlerismus bereits in Fleisch und Blut übergegangen. Auch in der

unmittelbaren Nähe der scheußlichen Mordtat, angesichts der unbestatteten Leiche des Opfers, sind ebenfalls ährliche private Zustimmungserklärungen festgestellt worden. Ein Abgrund der Verworfenheit tut sich auf! Die Früchte der hakenkreuzlerischen Erziehung reifen.

Der sozialdemokratische Widerstandsblock.

Auch in bürgerlichen Kreisen, denen das Denken noch nicht ganz abhanden gekommen ist, scheint man herauszufühlen, daß die Stunde für eine Scheidung der Geister gekommen ist. Die christlichsoziale „Deutsche Presse“ schreibt gestern an leitender Stelle von „Schicksalstagen des Sudetendeutschstums“ und stellt dabei ungewollt dem unerbittlichen antifaschistischen Kampfe der deutschen Sozialdemokraten ein glänzendes Zeugnis aus. Sie schreibt:

„Der sudetendeutsche Nationalsozialismus und die sudetendeutsche Sozialdemokratie schließen sich gegenfeitig aus der Volksgemeinschaft aus. Hier gibt es keine Brücke mehr, Ziel der einen Gruppe ist die rechtlose Ver-

nichtung der anderen Gruppe. Die Sozialdemokraten sind — wie ihr letztes Jugendtreffen in Bodenbad zeigte — „militant“ geworden, d. h. sie haben die ihnen ursprünglich verhaßten militärischen Formen des Faschismus angenommen, um den Faschismus mit den ihm eigenen Kampfmitteln zu schlagen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Sozialdemokraten mit der Verbissenheit der letzten Notwehr vor keinem Kampfmittel mehr zurückschrecken werden. Es gibt einen antifaschistischen Fanatismus, der durch gewisse politische Methoden in Deutschland täglich neue Nahrung erhält. Den antifaschistischen Kampf betrachtet die hiesige Sozialdemokratie als eine Aufgabe im Dienste der sozialistischen Internationale.“

Die „Deutsche Presse“ biegt zwar die Tatsachen um, wenn sie meint, wir hätten uns mit dem antifaschistischen Kampfe aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen. Wir verteidigen damit die wahren Interessen des deutschen Volkes und handeln im Geiste seiner besten Männer. Sie hat aber recht damit, daß es zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus keine Brücke gibt und daß die sozialdemokratischen Arbeiter in gerechter Notwehr vor keinem Kampfmittel zurückschrecken werden, ehe sie das blutig-traurige Schicksal ihrer reichsdeutschen Brüder teilen. Der hundertprozentige Antifaschismus der Sozialdemokraten und der hundertprozentige Hitlerfaschismus der Nationalsozialisten — das sind in Wahrheit die beiden Pole der jude/endeutschen Politik. Zwischen ihnen steht die Wahl!

Halbheit heißt Kapitulation.

In dem schon zitierten Aufsatz bringt sich die deutsche christlichsoziale Partei empfehlend

Dokumente völkischer Mordgesinnung

Das ist der Geist, dem Lessing zum Opfer fiel!

Kein abgefeimtes Spitzbubenmanöver wird die moralische Mitschuld unserer Hakenkreuzfaschisten und ihrer Presse an der verheerenden Ermordung Lessings vermissen. Diese Leute, die sich am Radio an Hitlers und Goebbels Hörsäulen vom „Köpfe rollen“ und Erhängen der „Novemberverbrecher“ begeistert haben — sie billigen den gemeinen Mord als Mittel der Politik! Der Mord wird einer verwirrten Jugend als nationales Heldentum gepredigt. Wer Schutzprämien verdienen, oder im Dritten Reich einen fetten Posten ergattern will, wird direkt mit der Nase darauf gestoßen, daß man sich mit todtbringenden Revolvergeschüssen am sichersten den Weg ins braune Himmelreich bahnen kann. Hier sind Beweise, daß die braune Mordgesinnung nicht nur in Marienbad lebendig ist:

„Kein Lausbube, sondern ein vierzigjähriger Beamte“

Schrieb dem Genossen Stadtrat Müller, in Eger, welcher in der Stadtvertretung offen gegen die Hakenkreuzpest Stellung genommen hatte, folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr!

Ihre werten, in der „Bohemia“ veröffentlichten Äußerungen über „Dunnen“, der „Schande, ein Deutscher zu sein“ usw. veranlassen mich, Ihnen das Geständnis zu machen, daß jeder anständige Deutsche in Böhmen nur den einen Wunsch haben kann, nämlich den, daß solche Herren wie Sie, alle Sozialdemokraten, das Gesindel unserer ganzen „Mitregierung“, die Hochverrat am Deutschstum nun schon Jahre läßt, kurz, daß dieses ganze Geschmeiß möglichst bald an den Galgen kommt. Seien Sie versichert, daß eine Zeit kommen wird, wo man Hochverräter, speichelleckerische Hunde, die sich als Deutsche bezeichnen und dabei doch nur Kreaturen sind, wie Hunde mit allen Hunden gehen wird und den Verrat am eigenen Volke gerecht rächen wird.

Das (xmal verschärfte) Schutzgesetz zum Schutze der sozialen und demokratischen Lumpereien und Diebereien mit Mitwirkung der hoch-

verräterischen deutschen „Mitregierung“ herausgegeben, macht es mir unmöglich, mich namentlich zu unterzeichnen. Es mag Ihnen jedoch genügen, daß ich nicht etwa ein Lausbube, sondern ein 40jähriger Beamte, Mittelständler, Deutscher in „Klata Praha“ bin, jedenfalls aber heute einer von den Hunderttausenden, die nur ein Deutschland kennen — das Deutschstum Hitlers.

Heil Hitler!“

Interessant ist, daß diesem vorläufig durch das Schutzgesetz verhinderten völkischen Mordmörder die deutsche Mitregierung in der NSM als ein Hochverrat am Deutschen Volke erscheint, welches Kapitalverbrechen mit dem Tod am Galgen geahndet werden soll. Noch interessanter, daß sich dieser liebenswürdige „Volksgenosse“ als Leser der „Bohemia“ vorstellt...

Ein Fall typischer Hakenkreuzgesinnung.

Der Reichenberger „Freigeist“ berichtet:

Als am Donnerstag nachmittag nach Besannwerden der Ermordung des Prof. Lessing eine größere Menschenmenge beim Schaukasten der „Reichenberger Zeitung“ in Gablonz stand und den Fall lebhaft besprach, ihre Empörung darüber kundgab, ging der Gablonzer Augenarzt Dr. Karl Schickelanz vorüber. Als er sich vergewissert hatte, um was es sich handelte, machte er folgende wörtliche Bemerkung:

„Er ist ja bloß ein Jude.“

Ein großer Teil der Anwesenden war über diese herzlose, gemeine Gesinnung so empört, daß sie gegen Dr. Schickelanz drohend Stellung nahmen und dieser in die Konbitorei Köhler flüchten mußte. Zeugen für diesen Vorgang stehen zur Verfügung.

Gablonz ist die Hochburg des Nationalsozialismus in Nordböhmen. Die Erziehungsarbeit des Naziblattes „Volkswacht“ zeigt sich an dem Ausdruck treffend; daß der rohe Patron stunden mußte, zeigt, daß es trotzdem noch anständige Menschen in Gablonz gibt, die die Gesinnung der Nazi verurteilen.

Ein journalistischer Haarmann

Schreibt in der total gleichgeschalteten „Nürnberger Zeitung“:

Theodor Lessing hieß eigentlich Lazarus und war einer der übelsten Deutschen dieser Zeit. Unvergessen ist ihm noch seine schamlose Berichterstattung über den Haarmann-Prozess, die er als Professor der Technischen Hochschule in Hannover verübte, und der erbärmliche Vergleich Hindenburgs mit eben diesem Haarmann. Diese Leistung zog ihm die Empörung der Hannoverer Studentenschaft und des Professorenkollegiums zu und er mußte von seinem Lehrstuhl weichen, obwohl ihn das damals jüdisch-marxistische preußische Kultusministerium zu halten suchte. Er bekam aber als Pfaster für seinen Abgang einen „Forschungsauftrag“, d. h. er bezog sein Dozentengehalt weiter, ohne Gegenleistung. Sein schriftstellerisches Hauptwerk ist „Der Untergang der Erde am Geist“, ein Buch, in dem die Gedankengänge des arischen großen Seelenforschers Klages verarbeitet sind, ohne daß der Leser davon ausdrücklich in Kenntnis gesetzt wird.

Um die moralische Verlotterung dieses Schweinehundes, der den Giftspeichel seiner Haarmann-Gesinnung noch über die Bahre eines unschuldig Ermordeten ausspeien möchte, voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen,

daß die Nazis selbst Hindenburg bei der letzten Präsidentschaftswahl in Deutschland maßlos beschimpft und verleumdet haben. Goebbels stand deswegen vor den Richtern und konnte nur durch die Lüge einen Freispruch erlangen, daß er seinerzeit in den belgischen Gefängnissen wegen seines Eintretens für Hindenburg gepeitscht wurde.

Das hat sich bald darauf als eine freche Erfindung herausgestellt und Goebbels mußte sich dafür in dem Blatte der revolutionären Nationalsozialisten ein Duzendmal als „abgefeimter Lügner“ bezeichnen lassen. Diese Kreaturen, welche die Geschäfte des Herrn Goebbels auf tschechoslowakischem Boden befordern, möchten nun die Ermordung Lessings damit begründen, daß dieser Mann vor sieben Jahren einen Artikel gegen Hindenburg geschrieben hat. Bedarf es noch klarerer Beweise, daß die hakenkreuzlerische Lügen- und Mordgesinnung den Boden für die „völkische Heldentat“ des Judenhäuslers Edert bereitet hat?

Das Ende einer Zwecklüge

Eckert war nie Parteilmitglied, dafür deutscher Turner und Nazigewerkschafter — Wird die gleichgeschaltete Presse der Wahrheit die Ehre geben?

Zu den Behauptungen des „Tag“ und der „Bohemia“, daß der des Mordes an Professor Lessing beschuldigte Max Eckert Mitglied der sozialdemokratischen Partei war, wird nun von unserem nach Marienbad gesandten Sonderberichterstatter berichtet:

Die von uns schon gemeldeten Tatsachen, daß Eckert niemals Mitglied unserer Partei war, wurde durch Erhebungen, die in Schanz und Marienbad angestellt wurden, in vollem Umfange bestätigt. Diese Feststellungen können jederzeit durch die Vertrauensmänner unserer Partei durch eideskattliche Aussagen erhärtet werden. Max Eckert war vielmehr seit dem Vorjahre aktives Mitglied der Sektion Schanz des Deutschen Turnvereines Jahu in Aemensdorf. Bei diesem Deutschen Turnverein war Eckert sogar bis zuletzt Vorturner und hat da auch oft das Hinderturnen geleitet. Er ist gleichfalls seit dem Vorjahre Mitglied der Gewerkschaft deutscher Arbeiter. Die Mitgliedsarten beider Korporationen wurden bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung Eckerts vorgefunden und befinden sich im Besitze der Untersuchungsbehörden.

Nun bleibt abzuwarten, ob alle gleichgeschalteten Blätter noch so viel journalistischen Anstand besitzen werden, die durch die Hakenkreuzler in die Welt gesetzte und von der „Bohemia“ zuerst und strupellos weitergegebene Lüge von der sozialdemokratischen Parteiliedschaft Eckerts zu berichtigen.

Freundschaftspakt Italien - Rußland gestern unterzeichnet

Rom, 2. September. Im Palazzo Venezia ist heute mittags durch Mussolini sowie dem russischen Botschafter in Rom ein Freundschafts-, Nichtangriffs- und ein Neutralitätsvertrag zwischen dem Königreich Italien und der UdSSR unterzeichnet.

für eine „Politik der Mitte“ in Erinnerung. Sie distanzieren sich — reichlich spät — von den doppelzüngigen Methoden der Sakenkreuzler, sagt ihnen nach, daß sie das aktivistische Programm Bagelsts und Zessers verlassen haben und so ihre Partei vor den Tschechen diskreditiert und in die politische Isolierung geführt haben. In gleichem Atem werden aber Sozialdemokraten und Landbündler zu Sünderbänden gestempelt, weil sie angeblich „zentralistische Politik“ machen und durch die Abjegung der Bürgermeister die Machtmittel des Staates gegen andere Parteien mißbrauchen. Hier wird die Absicht, sich auf Kosten anderer in das beste Licht zu setzen, allzu deutlich. Mit Verlaub: Herr Dollfuß verachtet ja auch nicht den viel schärferen Einsatz der staatlichen Machtmittel gegen deutsche Parteien. Und noch eines: die deutschen Christlichsozialen könnten im sudetendeutschen Gebiete keine einzige Versammlung mehr abhalten, wenn die Staatsgewalt dem Uebergreifen des Hitlerterrors nicht gewisse Schranken gezogen hätte. Wir wollen unsere Christlichsozialen nicht hindern, sich nach dem Muster des Zentrums oder der bayerischen Volkspartei zwischen sämtliche Stühle zu setzen. Für eine tragende politische Rolle kommen sie aber schon deshalb nicht in Betracht, weil der politische Klerikalismus hierzulande als völkerverbindendes Element vollständig versagt hat. Wir haben uns mit dieser Stellungnahme ausführlicher befaßt, weil sie typisch ist für jene Politik des halben Antifascismus, gemildert durch altreaktionäre Gesinnung, auf die sich einzelne deutsche Parteien heute zurückziehen möchten, um einer klaren Entscheidung auszuweichen. Es gibt an Wendepunkten keinen „goldenen Mittelweg“, sondern nur ein Für oder Wider!

Von der sudetendeutschen und von der allfascistischen „Einheitsfront“.

Am Anfang war die Angst der bankrotten Nationalparteiler um ihre Mandate. Sie biedernten sich den Nazis als politische Hilfspolizei an, um bei der nächsten Wahl ihr ledes Schifflein im Kielwasser einer deutschen Einheitsfront durchzusteuern zu können. Den Nazis brennt ihre zerstückte Programmboxen unter den Füßen. Sie können eine harmlose Tarnung brauchen. Bei einer demokratischen Entwicklung hätte man schmunzelnd abwarten können, bis sich die Herrschaften — siehe 1925 — im Streit um die Mandate zerhackten. Damit hat es nun gute Weile. So sind findige Zeisenhinder auf die Idee gekommen, die gar nicht vorhanden e sudetendeutsche antimarxistische Ein-

heitsfront dem tschechischen Faschismus als Hilfsstruppe anzubieten. Man soll diese seltsame Spezialität eines internationalen Faschismus gewiß nicht außer acht lassen, aber auch nicht übermäßig ernst nehmen. Gewiß, die tschechischen Reaktionäre, welche zwischen dem Haß gegen Dr. Czech und der Furcht vor dem deutschen Kriegsrüstung schwanzen, haben daran ihre Freude. Es zeugt aber von einer fundamentalen Unkenntnis der Verhältnisse im deutschen Landesteil, wenn tschechische Antimarxisten meinen, in einer fascistischen Realisation die Nazis zu treuen Patrioten erziehen zu können. Unsere Sakenkreuzler können ihre Verbindung mit Deutschland nicht aufgeben, weil sie davon politisch leben. Sie wären politisch arbeitslos, wenn sie nicht mehr auf die Tschechen schimpfen dürften. Es steht außer Zweifel, daß z. B. den Nationaldemokraten die Sakenkreuzler als innenpolitischer Partner sympathischer wären, als die Sozialdemokraten. Wegen eine solche Konzeption spricht aber das staatspolitische Interesse. Die unerschütterte Existenz der Tschchoslowakei steht den außenpolitischen Plänen Hitlers im Wege. Oesterreich wäre schon in seiner Hand, wenn es sich nicht auf die demokratische Rückendeckung der Moskautrepublik stützen könnte. So bleibt von dem ganzen Projekt einer allfascistischen Einheitsfront höchstens die Möglichkeit übrig, daß die Sudeten Nazis ihre Hitlerpolitik eine Zeit lang unter der Deckung des Staatsapparates betreiben möchten. Die tschechischen Politiker

Der Verbandstag der Metallarbeiter.

Teplih-Schönau, 2. September. Heute nachmittags trat hier der Verbandstag des internationalen Metallarbeiterverbandes zusammen. Die Beratungen, an welchen etwa 150 Delegierte und 20 Gäste teilnahmen, fanden in dem festlich geschmückten Saale der Turnhalle statt. Pünktlich um halb 3 Uhr nachmittags eröffnete der Verbandsobmann Abgeordneter Genosse Kaufmann die Tagung und bemerkte, daß zuerst die Metallarbeiter-Jugend das Wort habe. Darauf erschienen gleichgekleidete Trommler und Bläser. Unter Trommelwirbeln und Fansorenklängen marschierten die in blaue Hemden gekleideten Jugendlichen ein. Wehende rote Fahnen in der Hand, stellten sie sich an der Stirnwand des Saales auf und Genosse Josef Sloutajan-Auffig begrüßte die Tagung namens der Jugend. Stürmischer Beifall dankte den jungen Metallarbeitern für die von Kampfgeist erfüllte, weisevolle Begrüßung. In einer langen Ansprache würdigte sodann der Verbandsobmann die Bedeutung der Tagung in ernster Zeit und begrüßte die Gäste; für die Metallarbeiterinternationalen Genossen Steiner (Schweiz), zwei Metallarbeitergenossen aus Deutschland, Tomandi und Röbher (Oesterreich), Castermann (Belgien), van Eck (Holland), Svenson (Schweden), Barbofsz (Ungarn), Andersson (Dänemark), für den Prager Metallarbeiterverband Sämpel und Venes, für die Zentralgewerkschaftskommission Weigl, für den Parteivorstand Senator Dr. Heller, für die Stadt Teplih Bürgermeister Ruffny; Vertreter des Glas- und Keramarbeiterverbandes, der Union der Bergarbeiter, des Ministeriums für soziale Fürsorge, des Jugendverbandes, der Arbeiterturner und Radfahrer, sowie der Absti-

nenten, der Genossenschaften und der Parteipresse. Ein Begrüßungsschreiben hatte unter anderem auch Fürstgenminister Genosse Dr. Czech eingehandelt. Schließlich gedenkt der Redner der Toten der Arbeiterbewegung, wobei insbesondere die Opfer des Faschismus durch ein Schweigen des Gedenken von einer Minute geehrt werden.

Unsere Aufgabe.

Das tschechische Bürgertum hat wenig Interesse, die Demokratie aufrecht zu erhalten. Aber das tschechische Volk verdankt seine politische Freiheit und Selbständigkeit der Demokratie. Die Vorgeschichte des Biermächtepaktes zeigt, daß in einem fascistierten Europa die kleinen Völker ihre Rolle ausgespielt hätten. Ob im tschechischen Volke der Instinkt der Selbsterhaltung oder eine fascistische Abenteuerpolitik die Oberhand gewinnt, steht nicht bei uns. Wir führen den antifascistischen Kampf auf judetendeutschen Boden. Wir müssen als zielbewusste Minderheit das Schicksal unseres Volkes in geschichtlicher Stunde zum Guten wenden. Will sich die tschechische Demokratie gegen den braunen Imperialismus behaupten, dann wird sie einen verlässlichen deutschen Bundesgenossen nicht entbehren können. Die Stunde ist da, wo der tschechische Selbstbehauptungskampf und der deutsche Freiheitskampf auf einer Linie geführt werden müssen. Die Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien dieses Landes hat durch die jüngste Entwicklung historische Bedeutung für beide Völker und damit europäische Bedeutung gewonnen. Im Loben des Nationalismus, im Kampfe gegen den braunen Mordgeist wird die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft dieses Landes ihre internationale Pflicht erfüllen!

genen, der Genossenschaften und der Parteipresse. Ein Begrüßungsschreiben hatte unter anderem auch Fürstgenminister Genosse Dr. Czech eingehandelt. Schließlich gedenkt der Redner der Toten der Arbeiterbewegung, wobei insbesondere die Opfer des Faschismus durch ein Schweigen des Gedenken von einer Minute geehrt werden. Vor Eingang in die Tagesordnung werden die erschienenen Delegierten von den Gästen des Verbandstages begrüßt. Die ausländischen Redner schildern die Verhältnisse in ihren Ländern und betonen die internationale Solidarität der Arbeiterschaft in der Zeit erster Kriegsgesahr. Von den inländischen Rednern sagte Genosse Sämpel, daß er sich in der Frage Demokratie oder Diktatur für die Macht entscheide und Genosse Dr. Heller glaubt, daß es nicht immer möglich sein wird, die Demokratie mit demokratischen Mitteln zu verteidigen, und daß, wenn der Weg ins Konzentrationslager beschritten werden soll, dann sollen nicht wir, sondern die anderen darin sein! Aus der Rede des Vertreters der Arbeiterturner ging hervor, daß die Zusammenarbeit der Turner mit den Gewerkschaften in der Heranziehung der jungen Generation beachtenswerte Erfolge gebracht hat. Der Delegierte der Gewerkschaftskommission gab eine eindringliche Darstellung der Wirtschaftslage. Sodann wurden die Beratungen unterbrochen; sie werden heute fortgesetzt.

Große antifascistische Kundgebung in Karlsbad.

Glöckel spricht.

Am Freitag abend fand im Schützenhaus in Karlsbad eine große Manifestationsversammlung gegen den Faschismus statt. Der Zustrom der Massen war lössal, Saal und beide Galerien schon lange vor dem Beginn der Versammlung überfüllt. Unter Jubel und nicht endenwollenden „Freiheit“-Rufen wurde der Bahnenwald begrüßt, den Jugendliche und Turner auf die Bühne pflanzten. Nach einem Chor der Arbeiter, sänger und eröffnenden Worten des Genossen Hein ehrte die Versammlung durch eine Minute Schweigen das Andenken der Opfer des Faschismus. Dann ergriff, stürmisch begrüßt, Gen. Glöckel, der mit der westböhmisches Arbeiterkraft besonders verbundene Wiener Führer, das Wort. Glöckel beschäufte sich vor allem mit Oesterreich, dessen Volk sich dagegen wehrt, gleichgehaltet zu werden mit einem Lande, das durch Mord und Totschlag, durch Konzentrationslager und Geiselaushreibungen gekennzeichnet ist. Glöckel schloß mit einem Mahnruf zur Einigkeit und Geschlossenheit. Nach ihm sprach Genosse Wondrak über den Nationalsozialismus in der Tschchoslowakei. Eine Entschliehung wurde einstimmig angenommen und nach den Schlussworten des Genossen Hein sangen die Massen stehend das Lied der Arbeit.

Die deutznationalen Bürgermeister

Hg. Dr. Schollisch (Reuttschein), Karl Richter (Warnsdorf) und Moidl (Deutsch-Gabel) wurden vom Innenministerium nicht bestätigt.

Der Zionisten-Kongreß

Schwierige Bildung des Präsidiums.

Prag, 2. September. Im Laufe des Montag, vielleicht schon am Sonntag, werden die Verhandlungen des Zionistenkongresses abgeschlossen werden. Die heutige Nachsitzung, welche um 9 Uhr abends begann, dürfte bis in die frühen Morgenstunden dauern. Die einzelnen Kommissionen haben ihre Resolutionen zu Kultur-, Organisations-, Einwanderungs- und Finanzfragen vorgelegt, und es scheint außer Zweifel, daß diese detaillierten Entschliehungen, von geringfügigen Abänderungen abgesehen, angenommen werden. Die wichtigste Frage des Kongresses ist zur Stunde die Befestigung des Präsidiums. Nach der Ablehnung Weizmanns versucht die Linke und das Zentrum, einen gemeinsamen Vertrauensmann zu finden. Aus der Haltung der Orthodoxen in der Frage der Wahl ist offensichtlich, daß von dort zu den Faschisten noch Verbindungsfäden laufen. Augenblicklich wird die Möglichkeit erörtert, daß das Aktionskomitee unabhängig vom Kongreß das Präsidium als „autoritäre“ Instanz ernannt. Dagegen wird allerdings geltend gemacht, daß dieses „autoritäre“ Präsidium nicht allzu viel Autorität besitzen würde. Kurz nach Mitternacht kam es bei der Abstimmung zu großen Scharmelenen, als die Opposition, die offensichtlich bestrebt war, dem Vorstehenden, dem Radikalen Grünbaum, Schwierigkeiten zu machen, so fraktionierte, daß zeitweise kein Wort zu verstehen war.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hält Dienstag, den 5. September, um 10 Uhr eine Sitzung ab.

Der Goldiasan oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Büchergilde Gutenberg, Zürich.

„Also gibt es denn Mörder?“ „Wohin wir blicken, sind Mörder,“ sagten die Freunde. „Jeder vermag ein Schwert zu erheben und einen Dolch zu führen. Weißt du, wann der Haß ihm die Hand lenken, wann ein Gedanke seinem Dolch befehlen wird?“ Der Gedanke! Tschung-Kings Gedanke! Nun wuchs die Angst in der Seele Wang-Li-Kungs. Er fragte die Freunde: „Genügen fünf Soldaten?“ Sie lachten. „Bist du geizen, wenn es um dein Leben geht? Zehn, zwanzig nimm, dein Haus ist groß, hinter jedem Vorhang kann der Mörder lauern.“ Sie haben recht, denkt Wang-Li-Kung. Ich muß auch den Garten besetzen lassen und zwei Wächter an das Tor stellen.

Wang-Li-Kung warb dreißig baumlange Ketze und rüstete sie mit Wassen aus, mit den schärfsten Schwertern und den längsten Speeren aus seiner Wassenkammer. Die Soldaten besetzten das Haus und durchsuchten morgens und abends jeden Winkel, sie krochen in die Käfige der Vögel, hinter die Büsche und in alle Zimmer. Wang-Li-Kung folgte ihnen mit den Augen, er sah sie der Reihe nach an: Einer unter ihnen ist mein Mörder. Ich bezahle meinen Mörder. Ich gebe meinem Mörder das Schwert in die Hand. Aber ich darf ihnen nicht sagen, daß mein Mörder unter ihnen ist. Sie lachten mich aus, ich würde der ganzen Stadt zum Gespött.

Der Mandarin mißtraute jedem Diener und wagte nicht zu essen noch zu trinken, und wagte nicht die Straße zu betreten, noch zu schlafen. Er zählte die Stunden, immer geringer wurde die Spanne Zeit, die ihn vom Sechzehnten des Monats trennte. Er hätte all sein Gold geopfert, wenn er die Frist hätte verlängern dürfen, er hätte all sein Gold geopfert, wenn er den Sechzehnten aus der Reihe der Tage hätte streichen können. Er zählte: noch vier Tage, noch drei, noch zwei. Aber die Soldaten marschierten vorbei wie die Soldaten im Heere des Kaisers, einer gleich dem andern, keiner durfte die eiserne Reihe verlassen.

So kam der Sechzehnte des Monats. Die Wachen bezogen ihren Posten. Wang-Li-Kung schlich, die Arme auf dem Rücken, den Blick starr geradtaus, an den Soldaten vorbei. „Bist du es? Bist du es? Moch es gnädig! Stoß zu! Ich will nicht leiden!“ Er sah die Schwert: sie sind blank und scharf.

Dann jagte er sich wieder: ein Gaukler täuscht mich. Aber er war doch wehrlos in den Händen der Angst, die Angst schloß ihre Faust um keine Kette, sie raubte ihm den Atem, sie ließ sein Blut erstarren.

Er ah nicht: an diesem Abend, er betrat sein Zimmer, durchsuchte alle Winkel, versperrte alle Türen, schloß alle Fenster, schloß einen Wall von Wassen vor sich auf, sagte sich immer wieder: Der Gaukler, ein Gaukler narri mich. Er jürnte seinen Freunden, keiner wollte diese Nacht in seinem Zimmer verbringen, keiner legte sein Leben aufs Spiel, um ihn vor sich selbst zu retten.

Da fühlte Wang-Li-Kung wie den Flügel eines gelben Vogels die Nacht des Gedankens über sich: kein eigener Gedanke umkrante seine Kette, kein eigener Gedanke glühte in seinem Blut, kein eigener Gedanke fraß an seinem Herzen. Er nahm den freien Seide mit dem Gold-

jasan und zernitterte ihn in der Faust. Er warf sich auf sein Lager und Schweiß perlte auf seiner Stirn. Er fand keinen Schlaf in dieser Nacht, er hörte Schritte im Garten und Schritte in den Gängen, er eilte hinaus und lehrte wieder zurück, seine Augen brannten, er legte ein feuchtes Tuch auf die Stirn, er schleuderte es in den Winkel, er war allein, unsäglich allein.

Seine Stimme zitterte, als er rief, aber es kam kein Diener, auch in den Anien der Diener hockte die Angst, nur Schatten kamen, die Tiere, die auf die Wände gemalt waren, wurden lebendig und verhöhnten ihn, es war, als würde irgendwo ein Schwert geschliffen. Der große Drache über seinem Lager bewegte sich, blinzelte ihn aus listigen Augen an und sagte: Ich bin das Zeichen der Macht, Wang-Li-Kung. In deinem Haus bin ich wohl sehr am Plat.

Langsam verrann diese Nacht, die Stunden zogen wie müde Wanderer an einem heißen Sommertag über die Landstraße der Ewigkeit. Endlich stieg die Sonne auf. Wang-Li-Kung schlug einen Gong, der Haushofmeister erschien. Wang-Li-Kung wollte eine Frage stellen, aber seine Kette war ausge-rodet. Da gab der Haushofmeister Antwort, ohne daß Wang-Li-Kung gefragt hatte: „Wir schreiben den Sechzehnten des Monats, erhabener Herr!“

Nun rechte sich Wang-Li-Kung auf und schritt die Reihe der Soldaten ab. Er packte sie an der Brust, schüttelte sie und schrie sie an: „Einer von euch wollte mich heute nacht ermorden. Wer schlich die ganze Nacht um mein Haus? Wer spähte durchs Fenster?“ Die Soldaten schwiegen. Da trat Wang-Li-Kung sie mit Füßen und hämmerte mit den Fäusten auf ihre Brust: „Bist du es? Bist du es? So hab doch Mitleid mit mir und gesteht es ein! Ich krümme dir kein Haar! Ich gebe dir einen Beutel Geld und sende dich in ein anderes Land.“ Die Soldaten wußten nicht, was den Man-

darin so erzürnt hatte. Aber einer begann den andern zu mißtrauen. Der dort ist gestern von seinem Plat gewichen und durch den Garten gegangen. Jener hat das Schwert gezogen um Mitternacht und mit ausgestrecktem Arm ins Mondlicht gehalten, als sollte der Mond es segnen. Der dritte hat seltsame Reden geführt: bald würde die Sonne eines andren Landes über seinem Scheitel leuchten. Die Blide Wang-Li-Kungs fladerten von einem zu andren, die Augen der Soldaten senkten sich. Der Mandarin schritt nochmals ihre Reihe ab, dann griff er einen Soldaten heraus, ließ ihn fesseln und in den Kerker werfen. Die Soldaten murkten, sie wollten ihren Gefährten befreien, doch der Mandarin brüllte sie nieder: „Wer sich auf seine Seite stellt, steht auf der Seite des Mörders!“ Die Soldaten ließen den Arm sinken, blickten wieder zu Boden.

Im Kerker wurde der Gefesselte gefoltert. Gewichte zogen seine Füße zur Erde nieder, eiserne Stangen zerbrachen die Knochen seiner Arme, aber er rief nur den Namen seiner Mutter, er schrie, auch als man Feuer unter seinen Sohlen entzündete, nur den Namen seiner Mutter, er brüllte den Namen seiner Mutter, ehe er ohnmächtig zusammensank.

Für den nächsten Tag berief Wang-Li-Kung ein Gericht ein. In seinem reichsten Kleid wollte er unter den Richtern sitzen, sie sollten urteilen über einen Mörder, denn auch wer einen Mord geplant, ist ein Mörder.

Als aber am nächsten Tag der Kerker aufgeschlossen wurde, lag an der Stelle, an der der junge Soldat zusammengebrochen war, Tschung-King.

Der Mandarin triumphierte. „Ich wußte, daß du der Mörder bist! Du trugst ein fremdes Gesicht, als du in meinen Dienst tratst. Nun ist der Spul zu Ende. Gib das Spiel auf, Tschung-King!“

(Fortsetzung folgt.)

Elf in Haft.

In Marienbad und Umgebung werden die Nachforschungen nach den Mitschuldigen an der Ermordung Prof. Lessings mit größtem Nachdruck fortgesetzt.

Zwei tödliche Schüsse.

Die Obduktion der Leiche ergab, daß Lessing nicht, wie anfangs angenommen, durch einen Schuß getötet wurde, sondern daß beide auf ihn abgefeuerten Schüsse trafen. Das zweite Projektil wurde erst bei der Sezierung gefunden.

Mitläufer nach Deutschland gesucht.

Der Verdacht, diesen zweiten Schuß abgegeben zu haben, richtet sich gegen den Chauffeur Zischla, von dem die Polizei nach den letzten Erhebungen annimmt, daß er gleichzeitig mit Eckert auf der Leiter zu Prof. Lessings Zimmerfenster stand. Zischla wurde einige Zeit nach der Tat auf tschechoslowakischem Gebiet in Gesellschaft eines Chauffeurs aus Mies gesehen, der jetzt in Haft ist. Zischla selbst ist verschwinden und dürfte bereits in Deutschland sein. Unter dem Verdacht der Mittäterschaft wurden weitere zwei Brüder namens Strana verhaftet. Insgesamt beträgt die Zahl der Personen, die der Mitschuld an dem Mord verdächtig sind und verhaftet wurden, bisher elf.

Leichenschänder.

Einige Leute, die in unglaublicher Verkommenheit den Mord guthießen, wurden ebenfalls hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Revolvermagazin gefunden.

Gestern wurde auch das Magazin des Revolvers, mit welchem Lessing erschossen wurde, auf dem Wege zur reichsdeutschen Grenze, ungefähr einen Kilometer von der Stelle, wo der Revolver lag, gefunden. Im Magazin steckte noch eine scharfe Patrone des Kalibers 6.35.

Demonstrationen in Prag.

An einigen Stellen kam es in Prag zu Kundgebungen gegen das Hitlerregime. Die Feuerwehr mußte an drei Stellen Hitlerbilder mit der Aufschrift „Mörder Hitler“ entfernen.

Wer bezahlt den „Tag“?

Es wundern sich gewiß viele Sudetendeutsche, daß „Der Tag“ an den größten Scheußlichkeiten der Hunnen Gefallen findet und sich als das unmittelbare Organ der Hitler und Goering gebärdet. Haben doch eigentlich auch die sudetendeutschen Nationalsozialisten andere Aufgaben als die kulturelle und politische Freiheit der Sudetendeutschen durch die Gleichschaltung mit der faschistischen Barbarei zu gefährden. — Das Rätsel ist jedoch gelöst, wenn man auch den Inseratenteil dieses sauberen Blattes aufmerksam liest. Sind doch allein in der Samstag-Ausgabe sieben Inserate Dresdener Firmen zu finden. Darunter sind die gewiß proletarischen Wein-Restaurants „Rheingold“ und Friedemann neben anderen Vergnügungsstätten. Für diese Zuwendungen an den „Tag“, über deren Freiwilligkeit allerhand Zweifel erlaubt sind, erweist sich dieses Gleichschaltungsblatt der ehemaligen Primadonna gefügig und mit ihr auch dem Herrn Killinger und den Mitgliedern seiner Aktionsgruppe, die den Schreden des Hunnenlandes auf den Boden der Tschechoslowakischen Republik tragen.

Sie sind streng „legal“, die Herrschaften! Sie greifen nie die Tschechoslowakische Republik an; sie loben nur den Mord. Sie nehmen nie sichtbar Geld dafür: sie nehmen nur Inserate. Denn nicht auf die Methode, sondern auf die Mittel, auf den Erfolg kommt ihnen an!

Was wollen die Agrarier eigentlich?

In einem großen Vortrage über die Situation der Landwirtschaft läßt sich der Abgeordnete Beran im getragenen „Bentow“ folgende bemerkenswerte Mitteilung entlocken:

„Die Situation der Landwirtschaft in der Tschechoslowakei macht uns aber große Sorgen. An der Ausfuhr irgendwelcher landwirtschaftlicher Erzeugnisse und insbesondere auch tierischer Produkte ist nicht zu denken, denn es gibt keinen Absatz und der Preis, der im Ausland gezahlt wird, ist um die Hälfte oder mehr niedriger als bei uns.“

Was wollen also die Agrarier eigentlich? Nach dem Eingeständnis, daß die Preise der landwirtschaftlichen Artikel bei uns das Doppelte des Weltmarktpreises ausmachen, können sie doch unmöglich Preissteigerungen verlangen. Wann werden die Agrarier endlich zu der Erkenntnis kommen, daß es nicht auf Maßnahmen der Preispolitik ankommt, sondern darauf, daß die Bevölkerung landwirtschaftliche Produkte kaufen kann? Herr Beran schreibt selbst: „Wir sind ausschließlich auf den heimischen Konsum angewiesen.“ Wann werden die Agrarier daraus die Konsequenzen ziehen und Maßnahmen zur Hebung der einheimischen Kaufkraft, d. h. vor allem der Hebung des Lebenshaltungsniveaus der Arbeiter ihre Zustimmung geben?

Minister Leygues gestorben

Paris, 2. September. Der französische Marineminister Leygues ist plötzlich an Embolie gestorben.

Die Sudetenmazis — waschechte Demokraten.

Gegen Mordpolitik, für Gleichberechtigung, gegen die Petermichels.

Ganz zufällig natürlich findet gleichzeitig mit dem Nürnberger Parteitag der Hitlerpartei in Aussen ein Parteitag unserer Nationalsozialisten statt. So kommt die illegale und die legale Nazipolitik harmonisch zum Ausdruck. Von dem Referat des Führers Jung ist bemerkenswert, daß er — wohl wider besseres Wissen — die Lumperei der bürgerlichen Presse nachzählt, der Mörder Eckert sei Sozialdemokrat und habe mit den Nationalsozialisten nichts zu tun. Der Chef jener Presse, die die Hinführung Stellings und Fachsenbachs verteidigte, sprach auch gegen den politischen Mord. Ob ihm der Parteitag dabei auslachte oder ironischen Beifall spendete, wird leider nicht gemeldet.

Nur keine Mißverständnisse!

Jung sagte u. a.: „Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, sei festgesetzt, daß Totalitätsansprüche und Gleichschaltungsbestrebungen nach reichsdeutschem Muster nicht in Frage kommen. Die politische Grundlage ist durch die Forderung nach Gleichberechtigung des Sudetendeutstums gegeben.“

Alle Demokraten in der Tschechoslowakei werden erleichtert aufatmen. Jung verzichtet auf die Gleichschaltung, wie der Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen.

Sanfte Worte gegen Petermichels.

Also sprach der „Führer“ weiter: „Auf die Gefahr hin, daß man mir abermals „Loyalitätsbekundungen“ vorwirft, stelle ich im Zusammenhang mit dem Falle Dr. Petermichl un- zweideutig fest, daß kein Sudetendeutscher außerhalb unserer Heimat berechtigt ist, Erklärungen für die Sudetendeutschen abzugeben und daß lediglich der Parteivorstand der NSDAP für Erklärungen zuständig ist, die im Namen der sudetendeutschen Nationalsozialisten abgegeben werden.“

Ob Petermichel noch Parteimitglied ist, wer ihn nach Deutschland empfohlen hat, bewahrt Jung als tiefstes Geheimnis in der Brust.

Eine verdächtige Friedensbetuierung.

Jung sagte ferner: „Aber wir sind der Ueberzeugung, daß in Zukunft die revolutionäre Unruhe der Gegenwart einer ruhigeren Entwicklung Platz machen wird im Interesse einer friedlichen Verständigung und eines gerechten Ausgleiches der Völker Europas.“

Das Braunbuch in der Schweiz aufgehoben!

Der Prager Vertreter der Universitätsbibliothek Genossenschaft, Basel, teilt uns mit:

Wir erhalten eben die Nachricht, daß die für die Tschechoslowakei bestimmten Braunbuchsendungen von den schweizerischen Grenzbehörden aufgehoben worden sind.

Das „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ ist, wie von der ganzen Weltpresse, auch von der tschechoslowakischen Presse als Zeitdokument von außerordentlicher Bedeutung gekennzeichnet worden. Die Nachfrage des Publikums ist sehr stark; das Interesse für dieses einzigartige Werk ist so groß, daß die Prager Vertretung des Verlages (Universitätsbibliothek Basel) mit Anfragen, wann das Braunbuch in der Tschechoslowakei endlich erhältlich sein werde, geradezu überschwemmt wird. Die größten Zeitungen, die bedeutendsten Publizisten und Rechtswissenschaftler der ganzen Welt haben das Braunbuch gerade mit Hinblick auf den Leipziger Prozeß und den internationalen „Gegenprozeß“ (die beide im Laufe des Septembers stattfinden) als Informations- und Quellenmaterial erster Ordnung bezeichnet. In Holland, Frankreich, England, Amerika, Spanien, Polen und Dänemark erscheinen in Kürze Uebersetzungen. Der Oberreichsanwalt Berner hat das Braunbuch angefordert und erhalten. Angesichts dieser Tatsachen wird die Handlungsweise der schweizerischen Grenzbehörden völlig unverständlich. Sie leisten damit der Hitlerregierung und insbesondere dem durch das Braunbuch aufs schwerste belasteten Minister Göring freiwillige Hilfe; sie stellen sich damit in den Dienst des von den Behörden des Dritten Reiches mit ebenjoviel Brutalität, wie Struppellosigkeit betriebenen Feldzugs gegen die angebliche Greuelpropaganda, wobei unter Greuelpropaganda die Verbreitung der Wahrheit über die Barbarei und den Terror des nationalsozialistischen Regimes zu verstehen ist. Die Aufhaltung der von Straßburg nach Prag gehenden Bücherendung bedeutet darüber hinaus eine große Verletzung der internationalen Abmachungen über den Transitverkehr. Auch hier folgen die Behörden der „freien Schweiz“ dem Beispiel der Göringischen Geheimen Staatspolizei, die bekanntlich Transitpostsendungen aufgehoben und beraubt hat.

Der Verlog hat alle Schritte eingeleitet, die geeignet erscheinen, die Maßnahmen der schweizerischen Grenzbehörden rückgängig zu machen.

Wie diese Verständigungsliebe aufzufassen ist, beweist nachfolgende Meldung aus Chemnitz:

Die Chemnitzer Sudetendeutschen über die Tschedoslowakei

Was sagt die Regierung dazu?

Am Samstag, den 26. August, fand im Wagneraal des Kaufmännischen Vereinshauses in Chemnitz eine „Grenzlandkundgebung des Sudetendeutschen Heimatbundes“ statt, worüber in den „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ vom Montag, den 28. August, ein ausführlicher Bericht erschien. Nach diesem Bericht hat zunächst der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Franz, die Erschienenen begrüßt, hierauf hielt Kreisleiter Muz eine kurze Ansprache, und dann hielt der Kreisgeschäftsführer des „Sudetendeutschen Heimatbundes in Sachsen“, Oberleutnant a. D. Ziegler, die Festrede. Dieser Herr Ziegler wird dem Leserkreis der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ vorgestellt als „ein Sudetendeutscher, der in tschechischen Kertern für sein Deutschtum gelitten hat“, wobei dessen Kraft jedoch ungebrochen blieb. Bei der oberwähnten Grenzlandkundgebung nun legte Ziegler „ein flammendes Bekenntnis zum deutschen Vaterlande“ ab, und zwar folgendermaßen:

„Wer weiß etwas davon, daß Sudetendeutschland der geistige Träger jener gewaltigen Revolution war, die heute Deutschland unter dem einen, der unser Landsmann und Bruder ist, zusammentrieb und seine jahrzehntelange Not überwinden ließ? Wer weiß von den Tausenden unserer Volksgenossen, deren Schreie die tschechischen Kertermauern durchdrangen? Wer kennt unsern Horst Wessel, den Lehrer Peter Donnhäuser, den die Tschechen in ihren Kertern zu Tode marterten?... Wir wollen nicht den tschechischen Staat zerstören, wird sind keine Irredentisten, aber seine Nachhaber haben nichts in unseren Hütten in Sudetendeutschland zu suchen... Heil Sudetendeutschland!“

Wer wagt da noch zu behaupten, daß die Sudetenmazis Irredentisten sind? Sie denken gar nicht daran, den tschechoslowakischen Staat zu zerstören, sie sagen bloß, daß die tschechischen „Nachhaber“ in den Hütten in Sudetendeutschland nichts zu suchen haben, denn dort hat nur der Hitler etwas zu reden. Kurzum, sie sind die reinsten Lampen, die hakenkreuzerischen Sudetendeutschen, und sie bringen es fertig, tschechoslowakische Patrioten und Hitler-Imperialisten in einem zu sein.

Henderson wieder Abgeordneter

London, 1. September. (Tel.-Komp.) Die politisch bedeutsame Nachwahl im Wahlkreis Clay Croft hat heute bei ziemlich lebhafter Beteiligung stattgefunden. Das Ergebnis wird erst morgen bekanntgegeben, doch wird bereits jetzt allgemein als feststehend angenommen, daß der Kandidat der Arbeiterpartei, Arthur Henderson, der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, mit großer Mehrheit gewählt worden ist.

Damit wird Henderson wieder in das Parlament, dem er seit den letzten Wahlen bekanntlich nicht mehr angehört hat, zurückkehren.

Kein Einwand Englands gegen Oesterreichs militärische Forderungen

London, 2. September. (Neuer.) Das Außenamt hat in einer Note auf die Note des österreichischen Chargé d'Affaires geantwortet, der um die Mitteilung ersuchte, ob die britische Regierung keine Einwendungen erheben würde, wenn die österreichischen Militärkräfte vorübergehend vermehrt würden, und zwar von 22.000 auf 30.000 Mann. In der britischen Note vom 1. September heißt es, daß mit Rücksicht auf den zeitweiligen und außerordentlichen Charakter dieser Ergänzung sowie auch mit Rücksicht darauf, daß die Ergänzungstruppen durch freiwillige Assentierung rekrutiert würden, und wenn die im Friedensvertrag von Saint Germain festgelegten Beschränkungen für die Militärkräfte und das Kriegsmaterial nicht überschritten würden, dann werde die britische Regierung keine Einwände gegen die Aufstellung und Aufrechterhaltung dieses militärischen Hilfskorps unter den angeführten Bedingungen erheben.

Die Schweiz verlangt Bestrafung der Schuldigen von Schaffhausen

Bern, 2. September. (ZVA.) Der Schweizer Bundesrat hat in der Angelegenheit Weber, der bekanntlich von deutschen Agenten über die schweizerische Grenze verschleppt wurde und hierauf wieder an die Schweiz ausgeliefert worden ist, dahingehend entschieden, daß das Justiz- und Polizeidepartement im Einvernehmen mit den Behörden des Kantons Schaffhausen an die Reichsregierung das Ersuchen stellen, gegen die Schuldigen eine Verfolgung einzuleiten, soweit sie sich gegen das durch die Verträge festgelegte internationale Recht verstoßen haben.

Hitler: „Wir rechnen mit langen Etappen!“

Das „Dritte Reich“ — in hundert Jahren!

Nürnberg, 2. September. Der „Führer“ hielt auf dem „Antwaller-Appell“ eine phrasengepuderte Rede, aus der wir folgendes „Konkrete“ hervorheben:

„Die NSDAP ist der Staat geworden und ihre Führer sind heute die vor der Geschichte verantwortlichen Leiter des Deutschen Reiches... Was uns jahrelang als Traumbild vorschwebte, ist Wirklichkeit geworden, das Symbol der Klasseneinigung des deutschen Volkes ist das Symbol des neuen Reiches geworden... Wir wissen, daß unsere Gegner heute noch die stille Hoffnung haben, vielleicht durch Zersetzung erreichen zu können, was sie durch Putzsch und Revolten niemals wieder erreichen werden. Wir haben dem einen Nigkel vorge-schoben! Die Art unserer Organisation, die keine Abstimmungen kennt und keine Wahlen, die nur Autorität, Disziplin, Verantwortung und Unterordnung kennt, diese Art unserer Organisation verhindert dies, daß irgend jemand hoffen kann, sie jemals zu zerbrechen. Wir haben den Schlüssel gefunden, der für alle Zukunft den Feinden unseres Volkes das Tor verperrt wird. Wir müssen daher diese Prinzipien als ewig gültige hochhalten und müssen dabei durch die Kerntruppe unserer Weltanschauungsorganisation, durch unsere Partei, durch den Führerstab das Beispiel geben. Wir sind eine junge Bewegung und wissen, daß nichts in 14 Jahren vollendet sein kann. Wir bauen auf die Zeit und rechnen mit langen Etappen. So, wie wir uns heute hier getroffen haben, werden wir uns in zwei Jahren und wieder in vier und in sechs Jahren treffen. Und so wird diese unsere Bewegung sich in 20, in 80 und in 100 Jahren retten bis in alle Zukunft!“

Handel — kein eigener Stand

Feder sprach über den ständischen Aufbau, als dessen drei große Aufgaben Feder die Landwirtschaft, die Bauwirtschaft und die Volkswirtschaft bezeichnete. Der bedeutsamste Beruf für das Wirtschaftsleben sei der Techniker. Daß man aus dem Handel einen eigenen „Stand“ zu bilden versucht habe, und tatsächlich bis zu einem gewissen Grade den Handel selbstständig habe, sei jüdisch. Unsere Gewerkepartei und die Herren Stenzl und Licht dürfen demnach auch eine jüdische Gründung sein.)

Sie erwarten — Aufhebung einiger Artikel des Friedensvertrages

Ferner sprach der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP Alfred Rosenberger, der erklärte, die deutsche Nation fordere das unbedinglich festgelegte Gleichberechtigungsrecht und erwarte die Aufhebung bestimmter Artikel des Versailler Friedens.

Nur irrisiert gestattet

Sonst allerhöchste Maßnahmen.

Nürnberg, 2. September. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit, daß es verboten ist, Reden des Führers aus dem Rundfunk zu übernehmen und zu verbreiten, da die Reden bei der Rundfunkübertragung leicht verzerrt werden und unangenehme Hörfehler entstehen. Verbreitet werden darf bloß einzig und allein die durch die Nachrichtenbüros gegebene offiziöse Fassung der Reden.

Koler in Nürnberg

Nürnberg, 2. September. (Wolff.) Der Gauleiter der NSDAP Hofer traf heute nachmittag im Sonderflugzeug auf dem Flughafen Nürnberg ein. Der Landesinspektor Habicht hatte den verwundeten Hofer im Flugzeug abgeholt. In Begleitung Hofers befanden sich auch die vier Männer, die ihn aus der Haft befreit haben.

Hofer, der wegen seiner Schutzverletzung am Knie im Flugzeug liegen mußte, wird je nachdem es sein Gesundheitszustand erlaubt, am Parteikonferenz teilnehmen oder bei dem Aufmarsch der SA zugegen sein.

Nazi-Provokation in Paris

Sedan-Fest muß abgefragt werden.

Paris, 2. September. Die Presse macht darauf aufmerksam, daß die deutsche Kolonie in Paris heute abend in Joinville bei Paris eine Feier aus Anlaß der Schlacht bei Sedan, am 2. September 1870 veranstaltet. Die Presse verurteilt vor allem den Unstand, daß der deutsche Botschafter in Paris, Freiberger von Koester, der Protokoll dieser Siegesfeier ist. „Populaire“ fordert die französische Regierung auf, die deutsche Reichsregierung um die Abberufung des Botschafters Koester zu ersuchen.

Auf Grund dieser Proteste haben die Nazis schleunigst den Rückzug angetreten, indem sie in einer Erklärung des deutschen nationalen Handlungsgehilfenvereins, der jetzt vorgehoben wird, behaupten, daß es sich nicht um eine Sedanfeier gehandelt habe und daß die „Veranstaltung auf eine spätere Zeit verschoben werde.“

Wirbelsturm über Havanna

Plünderungen | Todesopfer | Ueberflutungen

Havanna, 2. September. Die Wirbelsturmkatastrophe von Havanna hat in Santa Clara sechs Todesopfer gefordert. Sechzehn Personen wurden verletzt. Der Schaden in der Hauptstadt ist außerordentlich groß. Eine der Hauptstraßen liegt völlig unter Wasser. Der Dampfer „Josephine Gray“ hat infolge des Sturmes bei Kuba die Schraube verloren. Das Schiff sinkt und hat um Hilfe gefunkt.

Havanna, 2. September. Infolge des furchtbaren Wirbelsturmes, der gestern über Havanna dahinstrafte, mußte in verschiedenen Stadtteilen der elektrische Strom ausgeschaltet werden. In der ganzen Stadt kam es zu

schweren Plünderungen. Militär wurde aufgeboten, das den Befehl erhalten hat, jeden Plünderer unbarbarisch sofort niederzustrecken. Die Straßenbahn mußte bereits gestern den Verkehr einstellen, da verschiedentlich die Leitungsdrahte gerissen waren. Auch Autobusse und Kraftwagen wurden durch den Sturm und die Regengüsse zum Anhalten gezwungen. Alle Dampfer haben das Dock verlassen und sind bereits im Außenhafen vor Anker gegangen. Eine große Anzahl von Einwohnern Havannas wurde verletzt. Teilweise stehen bereits die Erdgeschosse der Häuser unter Wasser. Der Sturm hat bereits etwas nachgelassen. Die Telefon- und Telegraphen-Verbindungen mit dem Inneren von Kuba sind unterbrochen.

den der Unbekannte wahrscheinlich bei seinem Raubversuch in Kralup bemüht haben dürfte.

Affäre im Přeburger Landesamt.

Přeburg, 2. September. Zu Nachrichten einiger Blätter über eine angebliche Millionenselbstmordaffäre im Landesamt in Přeburg wird amtlich verlautbart: Während der über Weisung des Landesamtes von Organen der Staatspolizei eingeleiteten Untersuchung wurden der Bauunternehmer Ing. Johann Kobl und der gewesene technische Vertragsangestellte des Landesamtes Josef Pelz unter dem Verdachte verhaftet, daß Pelz, welchem die lokale Bauaufsicht bei einem Straßenbau anvertraut war, von dem Unternehmer dieses Baues Ing. Kobl kleinere Geldbeträge angenommen hat. Pelz hat als Vertragsangestellter über die Vergütung von Straßen- oder anderen Bauten niemals referiert und um so weniger eine Entscheidung getroffen. Deshalb entbehren alle Mutmaßungen über eine Verletzung bei der Vergütung dieser Arbeiten und über daraus entstehende Schäden von phantastischer Höhe der Unterlage. Die weitere Untersuchung ist noch im Zuge.

Hitler verzichtet — auf einen Titel. Vom Nazimontor „Völkischer Beobachter“ ist die Zeile „Herausgeber Adolf Hitler“ verschwunden. Das kann ein kleiner Kostäufscherversuch

sein, um die Verantwortlichkeit für die Aufrichtigkeiten des Rosenbergsblattes gegen das Ausland jederzeit ablehnen zu können. Wahrscheinlich aber hat der sachkundige Goebbels, dessen Lieblingswort „Journaille“ bei dem Juden Karl Kraus wangsensüchlich ist, den Oberstjag und Erlöser aller Teutischen aufmerksam gemacht, daß es im reichsdeutschen Presserecht den Herausgeber gar nicht gibt, sondern nur den Verleger. Mit dem Herausgeberstitel tut Adolf der Große also auch einen Rest Oesterreicher-tums ab. Aber so oder so — jedenfalls bleibt Hitler, wenn auch nicht der Herausgeber, so doch der Haupteinnehmer des Blattes. Eben hat er vom Reichswehr-Minister befehlen lassen, daß alle Reichswehrbüchereien das Nachwort „Mein Kampf“ kaufen müssen, zugleich wird den Soldaten kommandierend „empfohlen“, sich diesen Dreck auch noch aus eigener Tasche anzuschaffen. Nächstens wird man wohl ganz allgemein den Besitz von „Mein Kampf“ als Staatsbürgerpflicht vorschreiben, wobei man ja die Juden zwingen könnte, eine Mehrzahl davon anzukaufen. Sehn Sie, das ist ein Geschäft, totaler „Führer des Volks“ zu sein!

Das Sonntagswetter. Unter dem Einfluß einer Druckflutung, welche Freitag von der Nordsee zur Ostsee vordrang, machte bei uns die allmähliche Wetterverschlechterung vom Westen her weitere Fortschritte. In den Südebenenländern und in der Westslowakei fiel vielfach Regen. Mit Rücksicht darauf, daß gegen das Festland weitere Ausläufer von Druckdepressionen, welche sich über dem Nordatlantischen Ozean ausbilden, vordringen, wird der allgemeine Wettercharakter voraussichtlich noch unbeständig bleiben. — Wahrscheinliches Wetter heute: Noch unbeständig, strichweise Regeneigung, im ganzen jedoch ohne erheblichere Niederschläge mäßig warm. Westwind.

Tagebuch des letzten Jaren. Meldungen aus Riga zufolge soll in der Stadt Sverdlowitz das persönliche Tagebuch des letzten russischen Jaren gefunden worden sein, das eine Beschreibung der letzten Tage des gefangenen Jaren enthalte. Die letzte Eintragung sei von dem Jaren wenige Stunden vor der Ankunft seiner Mörder gemacht worden.

Tagesneuigkeiten

Weltretordflieger de Vinedo tödlich verunglückt.

Mit dem Flugzeug verbrannt.

New York, 2. September. Einem furchtbaren Flugzeugunfall ist hier der bekannte italienische Weltretordflieger Marquis Francesco de Vinedo zum Opfer gefallen. Der Flieger, der den Langstreckenretord der Flieger Code und Rossi schlagen wollte, startete zu einem Flug nach Bagdad. Beim Start zeigte sich, daß die Maschine nicht richtig vom Boden los kam. Etwa 2000 Schritte weit rollte der Apparat auf dem Flugfeld und stieß dann gegen eines der Gebäude des Flughafens. Das Flugzeug fing Feuer und stand im Nu lichterloh in Flammen. Die entsetzten Zuschauer mußten die verweifelten Hilferufe des Unglücklichen mitanhören, ohne an den Apparat herankommen und Hilfe bringen zu können. Man mußte warten, bis das Feuer ausgebrannt hatte. Erst dann fand man den völlig verkohlten und unkenntlichen Leichnam Vinedos bei den Trümmern des Apparates, aus dem er offenbar sich zu retten versucht hatte.

Marquis de Vinedo, der 43 Jahre alt war, ist durch einen Flug von Rom nach Melbourne und Tokio und zurück, den er im Jahre 1925 unternahm, berühmt geworden. Im Jahre 1924 konnte er einen Flug um die Welt mit Erfolg beenden. Seine großen Verdienste um die italienische Luftfahrt brachten ihm den Rang eines Chefs des Generalstabes der italienischen Luftflotte ein.

Mit einem Freiballon auf 11.000 Meter Höhe.

Mayen (Rheinprovinz), 2. September. In der Nähe von Mayen landete am Freitag der große Freiballon „Bartisch von Sogfeld“, der Donnerstag nachmittags in Gelsenkirchen aufgestiegen war. Nach ungefähren Messungen hat der Ballon die phantastische Höhe von 11.000 Metern erreicht und damit den bisherigen Höhenretord für Freiballone, der vor etwa 30 Jahren von Prof. Schrius-Berlin mit 10.000 Metern aufgestellt worden ist, gebrochen.

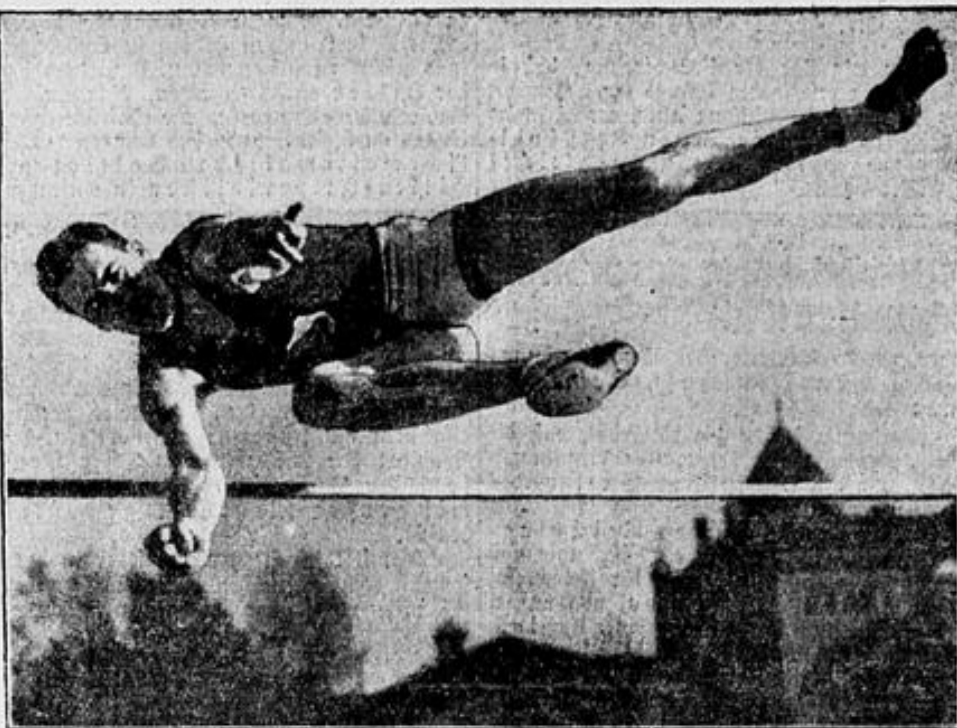
Gerhart Hauptmann gleichgeschaltet?

Der „Prager Presse“ wird berichtet, daß Werner Krauß das letzte Wochenende bei Adolf Hitler in Berchtesgaden verbracht hat. Werner Krauß wäre mit Göring im Flugzeug dorthin gereist. Er habe Hitler das Festspiel Gerhart Hauptmanns, das im Jahre 1913 in Breslau anlässlich der 100. Jahrfeier der deutschen Befreiungskriege unter der Regie Max Reinhardts uraufgeführt worden war und den Titel „Ein deutsches Festspiel“ führt, vorgelesen. Dieses Spiel soll im kommenden Winter als Nazifest in Szene gehen. So habe nun auch Gerhart Hauptmann den Weg zum Nazi-Deutschland gefunden. Werner Krauß, dessen Gattin Maria Barth Jüdin ist, äußerte sich begeistert über den Empfang bei Hitler und erzählte, der Reichskanzler sei von der Festdichtung hingerissen gewesen, da gewisse Stellen der Dichtung als Prophezeiung eines völkischen Umsturzes gedeutet werden können...

Raubversuch in Kralup.

Flucht in gestohlenem Auto.

Die Gendarmeriestation in Kralup hat der Polizeidirektion in Prag mitgeteilt, daß heute, Samstag, um 11 Uhr 15 ein maskierter Mann in das Gebäude der „Občanská záložna“ in Kralup eindrang und mit dem Revolver in der Hand Geld zu erpressen versuchte. Als ihm dies nicht gelang, flüchtete er und sprang in ein vor dem Gebäude auf ihn wartendes Auto, in welchem ein zweiter Mann saß. Die beiden fuhren dann gegen Turislo und wahrscheinlich weiter nach Prag. Das Auto war ein kleines lichtgrünes Cabriolett Marke „Letra“ mit etwas dunkler lackierten grünen Kotflüchern und trug die Erkennungsmarke „P-828“. Dieses Auto wurde, wie die Nachforschungen ergaben, in der Nacht auf heute in Prag II., Jungmannplatz, gestohlen und ist Eigentum der Frau W. Hahlil aus Prag XII. Außer einem Koffer fanden sich im Auto sämtliche Fahrtdokumente und ein scharfgeladener Browning.



„Der fliegende“ Mensch

Eine prächtige Aufnahme des amerikanischen Wehrtämpfers Henry Vasseleth beim Hochsprung.

Eine zerstückelte Frauenleiche in der Glomatei gefunden.

Graufige Funde in Přeburg und Kaschau.

Der „Telegraf“ meldet aus Přeburg: Samstag vormittag wurde in der Kanzlei des hiesigen Hauptbahnhofes ein grauenhafter Mord entdeckt, dessen Opfer eine unbekannte, ungefähr 25 Jahre alte Frau ist. Bahnangestellte, welche, wie üblich, eine von Brünn angekommene Juggarnitur durchsuchten, fanden in einem Abteil einen vergessenen gelben Koffer. Im Versteckbüro wurde der Koffer geöffnet und zum unbeschreiblichen Entsetzen fand man in ihm den Kopf und zwei Beine einer Frau. Die Polizei stellte unter Assistenz von Ärzten fest, daß es sich um eine 20 bis 25 Jahre alte Frau mit langen, dunkelbraunen Haaren, anscheinend aus Arbeiterkreisen, handelt, die 24 bis 26 Stunden vor dem Fund durch Schläge auf den Kopf getötet wurde.

Der Koffer gehört einem größeren Mann mit brauner Gesichtsfarbe, der einen englisch zugestülpften Schnurrbart trug. Außer dem großen gelben Koffer hatte er noch einen kleineren, schwarzen, wie ihn Soldaten zu benutzen pflegen.

Eine Brünnener Zeitung mit dem Datum vom 1. September, die im Koffer gefunden wurde, führt zu der Feststellung, daß die Tat vorgestern in Brünn verübt wurde. Unheimlich wirkt es, daß der Kopf in eine

Brochüre eingepackt war, die den Titel führt „Benüzt die Staatsbahnen!“. Die Polizei nimmt an, daß der Mörder gewisse anatomische Kenntnisse besitzt, da die Loslösung der Glieder vom Rumpf auf eine gewisse Geschicklichkeit schließen läßt. Die Polizei ersucht alle Reisenden des Zuges, der Prag um 10 Uhr nachts am Freitag und Brünn um 5 Uhr früh am Samstag verlassen hat, um Angaben, die die Nachforschungen erleichtern könnten.

Der Rumpf des Leichnams im Kaschauer Schnellzug gefunden.

Um 2 Uhr nachmittags meldete die Kaschauer Polizei, daß im Kaschauer Schnellzug ein zweiter gelber Koffer gefunden wurde, in welchem der Rumpf und die Arme der Ermordeten waren. Der Rumpf weist sieben schwere Stichwunden auf.

Dieser zweite Fund stellt die Polizei vor eine neue große Aufgabe. Der Kaschauer Schnellzug hat mit dem Prag-Přeburger Zug nur die Strecke Prag-Böhm.-Trübau gemeinsam. Man nimmt daher an, daß ein einzelner Täter einen der Koffer in Prag in den Zug gestellt haben mußte, während er selbst in dem anderen Zug weglief.

„Arbeiter-Radballmeisterschaften“ der Tschchoslowakei.

Sonntag, den 10. September 1933, in der Turnhalle in Teplitz-Schönan (Königshöhe)

Internationales Straßen-Radrennen Komotau-Teplitz.

Schutz den ausgelernten kaufmännischen Lehrlingen!

In der letzten Zeit kommt es immer häufiger vor, daß ausgelernte Lehrlinge sofort nach Ablauf der Lehrzeit entlassen, also beim bisherigen Lehrherrn nicht weiterbeschäftigt werden, obwohl in den meisten Fällen kein Mangel an Beschäftigung besteht, vielmehr nach der Lehrzeit ausgenommen werden. Zur Beseitigung dieser überaus großen Härte, weiter um den Ausgelernten auch einigermaßen mehr Gemäch für die Erlangung einer neuen Stellung zu verschaffen, hat der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg bereits vor längerer Zeit einen Gesuchentwurf über die Beibehaltungspflicht für kaufmännische Lehrlinge durch mindestens ein Jahr nach der Auslehre als Antrag an die gleichgebenden Körperschaften eingereicht. Um dieser Schutzaktion örtlich Nachdruck zu verleihen, ist der genannte Verband daran gegangen, durch Eingaben an die örtlichen Handelskammern diese zur Einführung einer solchen Weiterbeschäftigungspflicht für ausgelernte Lehrlinge und Lehrlinginnen zu veranlassen. Eine derartige Eingabe erfolgte durch die Ortsgruppe Reichenberg „Handel“ des Allgemeinen Angestellten-Verbandes vor einigen Tagen an das Reichenberger Handelskammern. Bewußt sei dabei noch auf einen kürzlich gefassten Beschluß des Freiwaldauer Handelskammern, dem zufolge die Mitglieder dieser Genossenschaft verpflichtet sind, Lehrlinge, die nach der Auslehre ohne eigenes Verschulden keine neue Stelle finden, mindestens noch ein halbes Jahr als Gehilfen zu beschäftigen, sowie auf einen ähnlichen Beschluß des Teplitz-Schönaner Kammern, das sich bereits vor längerer Zeit für die Beibehaltungspflicht ausgesprochen hat und eine darauf abzielende Änderung seiner Satzungen anstrebt. Es ist zu erwarten, daß die Aktion zum Schutze der ausgelernten Lehrlinge auch das Verständnis und Entgegenkommen der betreffenden Gewerdegemeinschaften findet und durch die Angestellten selbst entsprechend unterstützt wird.

Nicht Selbstmord, sondern Unglücksfall. Mittwoch früh wurde, wie wir meldeten, auf einer Wiese bei Mähr.-Budweis der 20jährige Beamte Josef Poláček aufgefunden, der mit einem herabgerissenen elektrischen Leitungsdraht umwickelt war. Poláček wies schwere Brandwunden auf, die ihm durch den elektrischen Strom zugefügt worden sind. Der Schwerverletzte erlag im Treibier Krankenhaus seinen Verletzungen. Vor erst glaubte man, daß es sich um einen Selbstmord Poláček handle, wenn auch niemandem die Beweggründe zu dieser Verzweiflungsthat bekannt waren. Erst nachträglich und hauptsächlich durch die Aussagen des Bruders des Verstorbenen wurde sichergestellt, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Unglücksfall gehandelt hat. Auf der Wiese begann ein Heuschäuber zu brennen. Poláček lief aus dem Hause, um das Feuer zu löschen. Der Brand entstand wahrscheinlich dadurch, daß auf dem Heuschäuber ein zertrümmerter Draht der elektrischen Hochspannungsleitung gefallen war. Poláček verwickelte sich nun in den Draht der elektrischen Leitung und erlitt durch den Strom tödliche Brandwunden, wiewohl sein Bruder bemüht war, ihn aus den Drähten zu befreien.

Ein Theodor-Lessing-Fonds. Das Salda-Komitee zur Unterstützung der Emigranten aus Deutschland hat sich entschlossen, einen Fonds zur Ehrung Prof. Theodor Lessings zu gründen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag:

Prag: 10.10 Konzert, 14.50 Konzert, 17.45 Schallplatten. 18.30 Deutsche Sendung. Brünn: 17.45 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung! Přeburg: 12.30 Konzert. Mähr.-Odrau: 12.30 Mittagskonzert, 18.30 Deutsche Sendung. Wien: 11.30 Schallplatten. 12 Uhr Konzert. 19.25 Nachb. 22.15 Tanzmusik. Paris: 12.10 Schallplatten. London: 20 Uhr Promenadenkonzert. Mülbacher: 10.30 Beethoven. Sulzer: 16 Uhr Orchesterkonzert.

Dienstag:

Prag: 10.10 deutscher Schulfunk, 10.10 Schallplatten, 12.30 Konzert, 18.15 Deutsche Sendung, 21.25 Konzert. Brünn: 12.10 Schallplatten, anschließend Konzert, 18.15 Arbeiter-Sendung, 18.25 Deutsche Sendung, 21.25 Konzert. Mähr.-Odrau: 11.05 Blasmusik, 14.50 Konzert. Přeburg: 18.05 Solokonzert. Wien: 11.30 Schallplatten, 12.00 Mittagskonzert, 15.35 aus Operetten, 17.25 Konzert, 20.20 Musik von F. Sappé, 22.00 Abendkonzert. Agrar: 12.30 Operarien 22.00 Tanzmusik. Brüssel: 20.00 Orchesterkonzert. Belgrad: 11 Orchester, 22.40 Sigeunermusik. Budapest: 12.05 Konzert, 17.30 Wiener Sieder. 22.00 Konzert. Moskau: 10.15 Konzert, 23.05 der internationale Jugendtag.

Ein ganz ungewöhnlicher Streit ist in der jugoslawischen Gemeinde Tschatschal aus-
gebrochen. 98 Prozent der Abnehmer von
elektrischem Strom haben es abgelehnt,
diesen Strom abzunehmen und fordern eine Her-
absetzung des Kraftstrompreises durch die Elek-
trizitätsgesellschaft. In den Daffehäusern, den
Restaurationen und auch in den Privatwohnun-
gen wird bloß mit Petroleumlampen oder
Kerzen geleuchtet. Der Beginn des Streiks, der
bisher zu keinerlei Zwischenfällen geführt hatte,
wurde durch das Heulen der Sirenen in allen
Fabriken der Stadt bekannt gegeben. Die Strom-
abnehmer setzen sich dafür ein, daß ihnen die
Gesellschaft auch die mit der Beleuchtung mit
Petroleum oder Kerzen während des Streikes ver-
bundenen Kosten ersehe.

Selbstmord. Seit dem 28. August wurde der
33jährige Drechsler Karl Janesch, in Volper bei
Pilsen wohnhaft, vermisst. Da er in einem hinter-
lassenen Brief angab, Selbstmord zu begehen und
da seine Kleider am Strande eines Teiches bei Pilsen
gefunden wurden, wurde dieser durch vier Tage
hin und her gesucht. Erst Freitag trieb die Leiche an
die Wasseroberfläche und wurde in das Totenhaus
des Volpener Friedhofes geschafft.

**5000 Pfund Schadenersatz für die erschlossene
Tochter** fordert der Mr. W. C. Hesteron, ein Lon-
doner Kaufmann, vom britischen Marineamt, weil
seine erst 17jährige Tochter Jeanne am 15. August
d. J. beim Verfahrn in der See von über 200
Meilen Schützen zu Tode getroffen wurde. Dieser
tragische Fall hat auch den jähren Tod der Mut-
ter Hesteron zur Folge gehabt. Die Schwei-
ger der Unglücklichen, Joan, kann sich von dem
unerbittlichen Ergebnis nicht erholen — sie hatte zu-
sammen mit Jeanne die so schauerlich beendete Fahrt
in dem Boot gemacht, das die Schützen für ein
schwimmendes Ziel gehalten hatten. Unter
dem Eindruck des Unglücks hatte die Marineleitung
erklärt, den Eltern jede mögliche Hilfe leisten zu
wollen, nun wird aber gemeldet, daß man über
den Anspruch des Vaters Verhandlungen
führen wolle.

Vom Prager Rundfunk

Ihr werdet mir nicht böse sein liebe Genossen,
wenn ich diesmal all die schönen Dinge, die uns
unser fürsorgliche Sendeleitung bescherte, außer acht
lasse und mich desto eingehender mit dem einen
Vortrag befasse, der für uns den eigentlichen Wert
dieser Radiowochendartelle: mit des Genossen Dr.
Otto Friedrich Ausführungen über „Sozialis-
mus und Humanität“. Es ist nicht leicht,
aus seinem Gedankenreichtum die edelsten und wich-
tigsten Kernsätze auszuwickeln. Wir wollen es ver-
suchen: Unter Humanität darf man nicht den über-
wundenen Liberalismus mit seiner einseitigen
Überhöhung des Individuums verstehen. Nicht
soll das Leid von Millionen weiterdauern, nur damit
nicht etwa einige Wenige in ihrer individuellen Ent-
faltung gestört würden. Sozialismus denkt nicht
„liberal“ im hergebrachten Sinn, sondern freiheitlich
und seine Humanität ist Menschlichkeit im höchsten
und weitesten Sinn. Zeiten dieses Humanismus
sind solche, in denen der Mensch die Einrichtungen
des Lebens, die Umwelt meistert und sich als ihr
Herr fühlt.

Die Gegenwart zeigt, wie mancher Geschichts-
abschnitt früher, das Gegenteil: die Maschinen, als
Diener des Menschen geschaffen, sind seine Herren
geworden, er kann mit seiner wirtschaftlichen Not
nicht fertig werden, er ist von Weltangst ergriffen.
Die nichtsozialistischen Schichten der Kleinbürger und
die kleinbürgerlich gewordenen Arbeiter suchen den
an all ihrer Pein Schuldigen und schlagen die
Juden und „Marxisten“ tot. Sie alle sehen die
Welt falsch, gepalten in einzelne, fest umgrenzte
Dinge und Kräfte — der sozialistische Reformismus
verfaßt in ökonomischen Fatalismus, sein Widerpart
glaubt an die Allmacht biologischer Vorgänge und
verfällt dem Rassenwahn.

Wer aber funktionell denkt, wer Menschen und
menschliche Einrichtungen in Zusammenhängen,
Beziehungen, Kräftefeldern sieht, in dem erwacht
der Wille, um des Menschen willen die menschlichen
Beziehungen und Einrichtungen umzugestalten.
Dieserart ist der Sozialismus, als was ihn schon
Karl Marx bezeichnet hat: realer Humanismus. Er
will den Menschen wieder zum Herrn der Dinge
machen und ihn so von dem Alp seiner Weltangst
erlösen.

Aber nicht die Fülle wirtschaftlicher Reformen,
auch nicht die aufpeitschende Kraft des großen
Zusammenbruchs der Wirtschaft allein konnten solch
Sozialismus verwirklichen. Hendrik de Man
klärt die Frage in seinem Buch „Die sozialistische
Idee“. Auch Ideen sind Produktivkräfte“, sagt er
hier und zeigt uns, daß die Kraft der Idee, Klar-
heit der Erkenntnis und des Bewußtseins notwendig
sind für den Sieg des Sozialismus. Gerade dieses
richtige Bewußtsein ihrer Lage als Proletariat schlie-
ßt und schließt noch den meisten arbeitenden Menschen.
Besonders die freudlose Jugend der Nachkriegszeit
flüchtet aus der Angst vor dem Proletariat in die
Irrlehre des Nationalsozialismus. Wenn aber
dieser erwiesen haben wird, wie unfähig er ist zur
wirklichen Heilung der Not, dann droht die Rück-
wirkung der jetzt geübten Gewalt mit nicht gerin-
gerer Brutalität.

Nun ist die Arbeiterkraft auch in den aus
langer Tradition demokratisch gebliebenen Ländern
steif geworden gegen die Möglichkeit, die Schwie-
rigkeiten der Zeit friedlich-schiedlich zu überwinden.
Aber angesichts des Sieges des Faschismus ist es
notwendig, die formale bürgerliche Demokratie als gün-
stigen Kampfboden des Sozialismus zu verteidigen,
sie verlassen bedeutet heute nicht Sieg des Sozia-
lismus, sondern des kapitalistischen Obrigkeitsstaats,
des Faschismus. Wo aber diese formale Demokratie
schon vernichtet ist, da wird sie auch nach Ueber-

windung des Faschismus in ihrer alten parlamen-
tarischen Form nicht wiederkehren: Selbstverwaltung
aller werktätigen Schichten, Kontrolle der großen
Produktionsmittel (Großgrundbesitz, Schwerindustrie,
Finanzkapital) wird den arbeitenden Menschen die
Herrschaft über die Maschinen und Einrichtungen
der Gesellschaft wiedergeben. Dann ist die Stunde
des Sozialismus, des realen Humanismus, gekom-
men, der in den Mittelpunkt die wirklichen Erfor-
dernisse des Menschen stellt: Arbeit und Recht,
Frieden und Freiheit!

Wieland.

Zu seinem zweihundertsten Geburtstag.

Von Hermann Wendel.

Es lebe die Zukunft.
Wieland.

Als im Oktober 1806 nach der Schlacht bei
Jena die siegestrunkenen französische Soldateska in
Weimar plünderte und auch Wielands Haus
heimsuchte, sprach anderer Tags der Marschall Ney
in Person bei dem Dichter vor, ihm zu versichern,
daß er unter dem unmittelbaren Schutz des Kaisers



Christoph Martin Wieland

Napoleon stehe — als „der Voltaire Deutsch-
lands“. „Der deutsche Voltaire — es steckte
mehr Schmeichelei als Trefflichkeit in dem Wort,
denn wenn auch der schwäbische Pfarrersehn mit
dem Patriarchen von Ferny die langweilige Litera-
tur als die einzig verwerfliche bezeichnete, wenn er
sonst manche Begabung und Reizung mit ihm teilte,
wenn er wie kein anderer deutscher Schriftsteller
außer in Voltaire selber in Bayle, Montes-
quieu, Rousseau, Cr6billon und dem
„offenherzigen Montaigne“ Bescheid wußte, so
traf doch Goethes Urteil ins Schwarze: „Wo die
Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts zerstörend
sind, ist Wieland nennend.“

Aber Christoph Martin Wieland, der, geboren
am 5. September 1733 in Oberholzhelm bei Vöberach
und gestorben am 20. Jänner 1813 in Dörmannsdorf
bei Weimar, die Literaturperioden der Aufklärung,
der Empfindsamkeit, des Sturms und Drangs, des
Klassizismus und der Romantik erlebte, ohne in
einer auf- und unterzugehen, hält es aus, für sich,
ohne Vergleich mit anderen, betrachtet zu werden.
Sein Verdienst wäre schon groß genug, bestände es
nur in seinem Anteil an der Weiterbildung
der deutschen Schriftsprache. Wie er,
einer der großen Meister der Weltliteratur, der das
umfangreiche Epos „Oberon“ siebenmal umschrieb
und oft Tage lang nach einem einzigen Ausdruck
suchte, den noch spröden Rohstoff des Wortes meisterte
und glättete, und wie unter der Hand dieses kunst-
fertigen Goldschmieds Wunderwerke in Prose und
Prosa voller Leichtigkeit und Grazie entstanden, ging
über des Virtuosen weit hinaus. Sicher hatte
Schöbel nicht so unrecht, „rein aus der Luft
gegriffene Märchen-Anekdoten“, wie Wieland sie
gern in gebundener und ungebundener Rede behan-
delte, unwirksam abzulehnen; Stofflich seßelt uns von
den Vöckeln, was seiner fruchtbarsten Feder entquoll,
nur mehr das wenigste, aber daß Deutsch im neun-
zehnten Jahrhundert eine hieglame und blühende
Klinge in der Hand der beweglichen Tageschrift-
steller und auch der anderen wurde, dafür gebührt
der Dank nicht zuletzt diesem vielseitigen Ober-
schwaben.

Nur erschöpft sich mit dem Formalen seine
Bedeutung keineswegs. Nacheinander Senator der
freien Reichsstadt Vöberach, kurmainzischer Professor
in Erfurt, herzoglicher Hofrat und Prinzenzieher
in Weimar, war Wieland gewiß ein vorsichtiger
und behutsamer Herr, der immer Maß hielt und
stets den Mittelweg ging. Aber der in einzelnen
Nachgiebigkeit und Anpassungsfähigkeit wurzelte fest im
Mutterboden der Aufklärung, und da
die Aufklärung in die dunkle Welt Licht bringen
wollte, war Wielands Ziel das gleiche; hier
stand er doch im Schatten Voltaires. Der mun-
ter träuflerte:

Was soll ich wohl zum Lob der schönen Dudu
sagen?

Die schöne Dudu ist gemacht, um sie ins Bett
zu tragen,

verfehte bei jeder Gelegenheit der Schmeichelei in
geschlechtlichen Dingen einen unanständigen Stolz; lockere
Liebesgötter und fixe Paare hüpfen durch all seine
Werke, obwohl er im Privatleben kein Libertiner, son-
dern ein ehbarer Hausvater war, der seiner an-
getrauten Dorothea im Ehebett vierzehn Sprö-

So weit der Vortrag. Sein großer Wert ruht
nicht nur in der Schönheit und Richtigkeit seiner
Gedanken, sondern auch und ganz besonders darin,
daß er uns Aufgaben stellt: Mitarbeit an dem Werk
der Gegenwart, für uns-Erhaltung unserer Demo-
kratie; Vorarbeit für die Vollendung der Zukunft,
damit uns die große Zeitenwende bereit finde, jeden
an seiner Stelle, sein Bestes herzugeben und das
Beste zu leisten, damit die stolze Prophezeiung des
Vortragenden sich erfülle: Sozialismus als realer
Humanismus. Fürstena u.

Die Unterhose.
In Deutschland hat ein geschäftstüchtiger
Kazianternehmer die Unter-
hosenmarke „Erwache!“ heraus-
gebracht.
Seht ihr den jähren Ausbruch der Nation
Wie ein Gewitter durch ganz Deutschland rasen?
Seht wird auch in der Unterhosenkonfektion
Zum letzten Sturm und zum Profit gelassen!

Der Patriot, erfüllt von seiner Pflicht,
Wird jetzt die braune Unterhose tragen,
Und nur in ihr, bemerken wir es scharf,
Die Hilterschlächen ruhm- und siegreich schlagen!

Von Kopf bis Fuß sind sie total erwacht,
Wenn sie auch geistig wie die Bären schlafen.
Sie merken gar nicht, wie der Erdball lacht,
Die armen braunen Unterhosen-Sklaven!
D m c.

Aus aller Welt.

Tüten mit Mülleimer! Das Neueste auf
dem Gebiete des — Frühstückens stellt ohne
Zweifel die „Frühstückstüte mit Mülleimer“ dar.
Wenn man Dösi aus einer Tüte isst, weiß man
doch meistens nicht, wohin man die Kerne tun
soll. Nun hat ein Münchner eine Tüte zum
Patent angemeldet, die außen eine Abfalltasche
aufweist. Somit ist denn dem Nebelstande abge-
holfen, im Büro die Kirschkerne oder Orangen-
schalen malerisch umherzustreuen...

Das ist ein Mückenquart! In Eggenberg
bei Graz konnte man dieser Tage eine seltene
Naturerscheinung beobachten. In ziemlicher Höhe
flog in nördlicher Richtung ein endloser, über-
aus dichter und in seinem Kern 15 bis 20 Meter
breiter Mückenquart, der den Eindruck von
Nebelwolken — allerdings kohlschwarzer Färbung —
machte. Der Riesenschwarm flog eine
Stunde lang an den Beobachtern vorüber.

Die Küchenfee wird Bürgermeister! Das
kleine, von deutschen Einwanderern gegründete
Städtchen Schiller in Illinois hat mit einer
kleinen Senation aufzuwarten. In der Bürger-
meisterwahl, die vor zwei Wochen stattfand, siegte
eine Frau Julia J. Kolze, eine Köchin, die sich
bei der Bevölkerung außerordentlicher Belieb-
theit erfreut und sich als Vorsitzende mehrerer
Frauenvereine Verdienste erworben hat.

Ein „Geist“ der Klaut... Die Prüffeler
Polizei fahndete schon seit vielen Monaten nach
einem Einbrecher, der sich auf Villeneindrücke
spezialisiert hatte und trotz aller Mühe noch nicht
dingfest gemacht werden konnte. Die Polizei hatte
ihm bereits den Titel „Geister-Einbrecher“ ver-
liehen. Denn es schien tatsächlich, als schlüpfte
da ein Geist durch die Schlüssellocher und ver-
schwände mit Wertgegenständen und Teppichen
ganz mühelos auf dem selbstn Wege wieder.
Dieser Tage kam die große Ernüchterung der
Polizei. Man erwischte nämlich den stehenden
Geist in Gestalt eines — Nachtpolizisten.
Dieser hatte sich ganz besonders eifrig an der
Suche nach dem Dieb beteiligt.

Verjunctes Land wird sichtbar. An verschiede-
nen Punkten des nordrussischen Barentsmeeres
traten Kultur Spuren aller Zeiten in der letzten
Zeit ans Tageslicht. So ist der vor geschicht-
liche Wald bei Hallig Gräde ganz besonders gut
sichtbar. Bei Ebbe traten Stämme und Eichen-
wurzeln deutlich hervor. Auch bei Hallig Habel
hat man alle Spuren entdeckt. Hier ist eine ganze
Anzahl alter Brunnen freigeputzt worden.

Das Schwert Kaiser Edeles gefunden? Ein
Hirtenjunge hat in der Nähe der ungarischen
Ortschaft Kisalovadaz ein goldenes Schwert ge-
funden, das über einen Meter lang ist. Als der
Junge einen Rundgang auf der Weide machte,
trat er mit bloßen Füßen auf etwas Scharfes
und zog sich eine Verletzung zu. Er glaubte im
ersten Augenblick, in eine Glasscherbe getreten
zu sein. Als er genauer hinsah, erkannte er das
Schwert. Man hielt den Fund zuerst für ein
Waffe aus einem mittelalterlichen türkisch-unga-
rischen Kriege, hat aber in der Zwischenzeit fest-
stellen können, daß das Schwert viel älteren
Ursprungs sein muß. Sogleich tauchte die Ver-
mutung auf, es könnte sich hierbei um das sagen-
hafte goldene Schwert Attilas handeln. Die
Polizei hat den wertvollen Fund beschlagnahmt
und dem ungarischen National-Museum über-
geben. — Uns dünkt, daß Hitler auf das Schwert
des Hunnenkönigs Anspruch hat.

Der Toilettenisch Alt-Griechenlands. Be-
kannlich hatten schon die alten Ägypterinnen
ganz raffinierte Schminkmittel. Wie sich aus
verschiedenen Ausgrabungen griechischer Gräber
aus der Zeit um 500 vor Christus folgern läßt,
waren aber auch die alten Griechinnen mit
einem vollständigen und sogar recht modern an-
zustehenden Toilettenkasten versehen, und es
ist recht verwunderlich festzustellen, daß auch da-
mals schon der rote Lippenstift und die schwarze
Kohle zum Nachziehen der Augenbrauen bei der
Toilette der griechischen Modedamen nicht fehlen
durften. Weiter fand man seinerzeit falsche
Zöpfe und eine große Anzahl von silbernen
Toilettegegenständen.

Eine ideale Ehe. Eine höchst merkwürdige
Anzeige lasen wir in der „Neuen Freien Presse“
Wien:
Suche alten, sogenannten kalten, mütterlichen
unverträglichem Jungweibchen zum Manne.
Bin 37jährige Offizierswitwe, sehr gute Hausfrau,
sehr anpassungsfähig. Unter „Ein anderer kommt
nicht in Betracht“. Nr. 17580.

Unsere Herbst-Schlager!

- Double-Mäntel** Sportfaçons
In bestbekanntester Qualität von Kc 145^{.-}
- Woll-Kleider**
In modernen Façons von Kc 72^{.-}
- Jersey-Kleider** von Kc 145^{.-}
- Salon-Abteilung
FEINSTE MÄNTEL-KLEIDER
für Damen und Mädchen.
- Separate Kinder-Abteilung.
Separate Trauer-Abteilung.



Prag
PŘÍKOPY 27 nur 1. Stock
(Mitte des Grabens) Eingang im Hause

Kunst und Wissen

Wilhelm Tell

Spielzeit-Eröffnung im Deutschen Theater.

Schillers gewaltiges dramatisches Kampfedicht gegen die Tyrannen, die durch die Rebellion der Schweizer und Tells Todesstoß gegen Gessler bestätigte Voraussage, daß es die „strengen Herrscher sind, die die Regieren“, der glühvolle Schrei nach Menschlichkeit, aus Baumgartens Erzählung hervorgehoben und mit der Verewisslung Arngards Erlösung bringend — das ist ohne Zweifel in dieser Zeit Erfüllung der Aufgabe eines wahrhaft deutschen Theaters. Man kann in Prag nichts dafür und nicht dagegen, daß dieser selbe „Wilhelm Tell“ zur gleichen Zeit an reichsdeutschen Bühnen jenseit zum Beispiel einer nationalen Erhebung ins Dänische mißbraucht wird — bei uns wird niemand umlernen müssen, Schiller wird sich so offenbaren, wie er es gemeint hat und es kann die zeitlose Wirkung der Freiheitsdichtung nur erhöhen, wenn man bei der Reverenz vor dem Hut und angelehnt Gesslers an die neuen Zwingherren zu denken genötigt ist. Freilich muß es aber der einzig vom Dichter gewollten moralischen und politischen Wirkung abträglich bleiben, wenn sich dennoch jeder seinen eigenen Reim auf Freiheit machen kann, und wenn, vermutlich mit Bedacht, die Inszenierung auch nur die janzeste Hindeutung in die zu treffende Richtung vermißt. Hätte man mit dem „Don Carlos“ begonnen, läge die Sache anders, dann wäre ein nicht mißzuwendendes Programm der Theaterleitung zum Ausdruck gekommen; Fofa's Worte an Philipp zwängen das Volk, aber auch ein doch größtenteils antifaschistisches Parteistück, ganz anders zur Begeisterung in die eindeutig Schillerische Bahn. Dennoch bleibt die Hoffnung, daß auch der „Wilhelm Tell“, aus dem einst in Dresden der Funke das Jahr 1848 erglühen machte, 1933 bei uns nur dazu beitragen kann, das Feuer wahren, menschlichen Freiheitswillen zu schüren.

Die neue Inszenierung (durch Max Lieb) drängt das Schauspiel mit sicherer Hand auf zwölf Bilder zusammen; nur ein Minimum von Exposition ist geblieben, lapidar sind die Melchior-Tragödie, die Külli-Zene, der Zusammenstoß mit Gessler, das Nebenpiel Attinghausen-Rudenz und die hohle Gasse hingeseht, mit großen Strichen auch noch in jedem der verbliebenen Bilder. Nicht nur Partrida und Liebes-Episoden sind ganz verschwunden. Viele, viele Berle sind da herausgebrochen — selbst der Tell-Monolog ist gekürzt, was freilich man noch immer fast als Zufall empfand. Aber erreicht ist so jedenfalls unablässig vorwärts-treibende Handlung, Heraushebung der Teile des Volksdramas und feste Konzentration auf die sechs oder sieben führenden Einzelpersonen. Erfreulich, daß die Sprache im Wesentlichen unangetastet blieb, ohne

Empörender Abbau in der Escompte-Gesellschaft.

Angeestellte mit 800 Kc monatlich (!) werden entlassen, weil sie gegen einen Gehaltsabbau sind.

Die „Escompte-Gesellschaft“ (Prog II, Zenoavázna 4) beschäftigt 29 Angestellte, darunter zwei Direktoren und zwei Oberbeamte. Die übrigen Angestellten gehören nachweisbar zu den schlechtestbezahlten Bankangestellten unseres Staates. Unter ihnen befinden sich 21, von denen keiner ein Einkommen über 14.000 Kronen jährlich hat, obwohl es sich um eingearbeitete Kräfte mit langjähriger Dienstzeit und unbeschränkter Bürostunden (Mehrfachstunden unbezahlt) handelt. Der geschäftsführende Direktor ist ein Herr Adler, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Prager Großkaufmann Kamm, der auch der früheren mehrerer von einem Verwaltungsausschuß abgelösten Leitung der Centralbank deutscher Sparsparbanken angehört hat.

Das Unternehmen will die Regie herabsetzen, dabei aber auch Gehalte von Beamten abbauen, die das Existenzminimum nicht erreichen. Die Beamten lehnten in ihrer Mehrzahl das beabsichtigte Diktat ab. Die Verhandlungen haben sodann zu einem „Ergebnis“ geführt, das für die Leitung kennzeichnend ist. Eine Einigung wäre zu erzielen gewesen, wenn die Verwaltung von dem Gehaltsabbau bei sechs Angestellten mit einem Gehalte von durchschnittlich 11.000 Kronen jährlich (!) Abstand genommen hätte. Weil aber diese sechs Beamten dem Diktat nicht zustimmen wollten, wurden sie gekündigt, ohne daß sich die Verwaltung konkret mit den Beteiligten auseinandergesetzt hätte.

Dieser in seiner Art wohl einzig dastehende Vorfall ist mit dieser brutalen Entscheidung keineswegs abgeschlossen! Sechs Existenzen sind auf dem Spiel. Die Verwaltung wird gut daran tun, rechtzeitig nachzugeben!

hin aber lassen auch die Damen Warholz, Dndra und Behrens richtiges Profil erkennen. Mehr als nötig hat man dem Knaben Tell zu sprechen übrig gelassen, was nur dann zu billigen wäre, wenn der Junge wenigstens sein Berlinerdeutsch spräche.

Die Aufnahme im leider mäßig besuchten Haus war nicht mehr als anerkennend-respektvoll. Woran das liegt? Vor allem wohl daran, daß in der Schauspielerschaft, einzeln und als Kollektivum, doch zu wenig von der Wärme und Stimmung mitgeschwungen, die Schiller jedem Publikum mitzuteilen hat, zu wenig von Gefühl des Ewigen wie des Zeitgemäßen in dieser Dichtung, auf welche letzteres eben auch nicht ein einziger Ton deutete. Und die Küche wurde eben noch erhöht durch Bilder, die auf die gewiß nicht wenigen, die eben erst die Herrlichkeit der freien Alpenwelt genossen, eher lähmend als belebend gewirkt haben dürfte.

heute, „Tannhäuser“ (C-1) Gutscheine gültig Es wird auf den 7-Uhr-Beginn besonders aufmerksam gemacht. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß erstmalig bei dieser Vorstellung sowie bei allen folgenden der Spielzeit 1933/34 im Interesse und auf vielfachen Wunsch des Gesamtpublikums Zuspätkommende Einlaß erst nach der Ouverture, respektive nach Abschluß finden.

Aus der Parie!
Bez. Exekutive Prag, Sitzung am Montag, den 4. September, um 7 Uhr abends im „Sozialdemokrat“.
Partei-Mitglieder-Verammlung am Freitag, den 15. September. Einladungen erfolgen noch. Termin freihalten.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhefe
mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinstes rekt. als auch dezent Spiritus liefert
Rejčinec Zuckers-, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A. G. Olmütz-Hofst. 6744

Mitteilung aus dem Publikum.
Zu Schulbeginn die entzückendsten Kinder-Kleider und Kinder-Mäntel in reichster Auswahl bei Busch, Prag, Příkopy 27 (Mitte des Grabens), Eingang nur innen im Hause im I. Stock.

abbauen, die das Existenzminimum nicht erreichen. Die Beamten lehnten in ihrer Mehrzahl das beabsichtigte Diktat ab. Die Verhandlungen haben sodann zu einem „Ergebnis“ geführt, das für die Leitung kennzeichnend ist. Eine Einigung wäre zu erzielen gewesen, wenn die Verwaltung von dem Gehaltsabbau bei sechs Angestellten mit einem Gehalte von durchschnittlich 11.000 Kronen jährlich (!) Abstand genommen hätte. Weil aber diese sechs Beamten dem Diktat nicht zustimmen wollten, wurden sie gekündigt, ohne daß sich die Verwaltung konkret mit den Beteiligten auseinandergesetzt hätte.

Dieser in seiner Art wohl einzig dastehende Vorfall ist mit dieser brutalen Entscheidung keineswegs abgeschlossen! Sechs Existenzen sind auf dem Spiel. Die Verwaltung wird gut daran tun, rechtzeitig nachzugeben!

hin aber lassen auch die Damen Warholz, Dndra und Behrens richtiges Profil erkennen. Mehr als nötig hat man dem Knaben Tell zu sprechen übrig gelassen, was nur dann zu billigen wäre, wenn der Junge wenigstens sein Berlinerdeutsch spräche.

Die Aufnahme im leider mäßig besuchten Haus war nicht mehr als anerkennend-respektvoll. Woran das liegt? Vor allem wohl daran, daß in der Schauspielerschaft, einzeln und als Kollektivum, doch zu wenig von der Wärme und Stimmung mitgeschwungen, die Schiller jedem Publikum mitzuteilen hat, zu wenig von Gefühl des Ewigen wie des Zeitgemäßen in dieser Dichtung, auf welche letzteres eben auch nicht ein einziger Ton deutete. Und die Küche wurde eben noch erhöht durch Bilder, die auf die gewiß nicht wenigen, die eben erst die Herrlichkeit der freien Alpenwelt genossen, eher lähmend als belebend gewirkt haben dürfte.

heute, „Tannhäuser“ (C-1) Gutscheine gültig Es wird auf den 7-Uhr-Beginn besonders aufmerksam gemacht. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß erstmalig bei dieser Vorstellung sowie bei allen folgenden der Spielzeit 1933/34 im Interesse und auf vielfachen Wunsch des Gesamtpublikums Zuspätkommende Einlaß erst nach der Ouverture, respektive nach Abschluß finden.

Aus der Parie!
Bez. Exekutive Prag, Sitzung am Montag, den 4. September, um 7 Uhr abends im „Sozialdemokrat“.
Partei-Mitglieder-Verammlung am Freitag, den 15. September. Einladungen erfolgen noch. Termin freihalten.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN
Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhefe
mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinstes rekt. als auch dezent Spiritus liefert
Rejčinec Zuckers-, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A. G. Olmütz-Hofst. 6744



SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER

Schul-Kleidung

wieder billiger!

- Einheitspreise für Knaben bis 13 Jahre:
- Sportanzüge farbig 35^{.-}
 - Blaue Matrosenanzüge 55^{.-}
 - Blaue Sportanzüge 55^{.-}
 - Manchesteranzüge (Samtkord) 55^{.-}
 - Sportanzüge mit Golfhosen . . . 59^{.-}
 - Hubertusmäntel auch für Mädchen 55^{.-}
 - Kniehosen Lederimitation . . . 9⁵⁰
 - Winterröcke blau 90^{.-}
 - Winterröcke farbig 75^{.-}
 - Anzüge mit Weste u. kurzer Hose b. 16 Jahre 75^{.-}
 - Anzüge mit Weste u. langer Hose b. 18 Jahre 85^{.-}
 - Kappen von 6⁵⁰

Bessere Knabenkleidung bis zu den feinsten Qualitäten in großer Auswahl lagernd.

Besuchen Sie uns gefl. schon jetzt vor dem großen Andrang.

Postversand gegen Nachnahme.

Stránský

Hybernská.

Böhmische Union-Bank

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

Zentrale in Prag

Aktienkapital Kc 200.000.000^{.-}
Reservefonds Kc 201.550.000^{.-}

FILIALEN:
Asch, Aussig, Bodenbach, Böhmisch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Brück, Freiwaldau, Prýdek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Osterr. Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Probitz, Reichenberg, Rumburk, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwittau

EXPOSITUREN:
Prag-Lieben und Prag-Weinberge

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

Mittwoch, den 6. September, 8 Uhr abends
Heinefial, Weinberge, Fochova

Öffentliche Versammlung

„Der Fall Lessing und die braune Mordpest“

Redner: Abg. Wenzel Jaksch, Senator Johannis, Landesvertreter Dr. Emil Trauß.

Verantwortlicher Schriftführer: Emil Trauß. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Trauß. — Druck: „Rosa“ K. G. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Lito gold. — Die Zeitungsmaschinen wurden von der Fabrik u. Verlagsgesellschaft mit Ulrich Nr. 13.900/VII/1930 beschafft. — Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 15.—, vierteljährlich Kc 45.—, halbjährlich Kc 80.—, ganzjährig Kc 150.—. — Bestellungen werden auch durch Briefkasten entgegen genommen. — Rückmeldung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung des Originalmanuskriptes.